



Forum Österreich

AUS DEM ÖBVP

- S 39 Brief der Präsidentin

AUS DEM PSYCHOTHERAPIEBERAT –
GESUNDHEITSMINISTERIUM

- S 41 Ethik-Rubrik: Scholze, M.: „Berufsethik –
Umgang mit Macht und Ohnmacht“ – aus der
Sicht einer Mitarbeiterin der Beschwerdestelle
des WLP



SCHWEIZER CHARTA
FÜR PSYCHOTHERAPIE

A S P V

Forum Schweiz/Suisse

- S 45 Editorial
S 46 Interview mit Prof. Dr. Meinrad Perrez
S 47 Interview avec le professeur
Meinrad Perrez

BERICHT AUS DER SCHWEIZER CHARTA FÜR
PSYCHOTHERAPIE

- S 49 Einladung zur Basiskonferenz über die
Zukunft der Charta

NOUVELLES DE LA CHARTE SUISSE POUR LA
PSYCHOTHÉRAPIE

- S 50 Invitation à une conférence de base sur
l'avenir de la Charte

- S 51 Fortbildungsveranstaltungen der Charta-
Institutionen

NEUES AUS DEM SPV

- S 52 Der Schweizer Psychotherapeuten-Verband mit
neuer Führung
S 53 Zum Rücktritt von Franz Brander
S 54 Zum Rücktritt von Markus Fäh
S 55 Zum Rücktritt von Peter Holderegger

NOUVELLES DE L'ASP

- S 57 L'Association Suisse des Psychothérapeutes a
un nouvel organe directeur
S 57 Le départ de Franz Brander
S 58 Le départ de Markus Fäh
S 60 Cher Peter, chers(es) collègues



Forum Deutschland

- S 63 Editorial: Leben, Tod und Psychotherapie
treffen manchmal hart aufeinander
S 64 Blamauer, R.: Psychotherapie: Deutsch und
Europäisch
S 65 Definition Psychotherapie (EAP)
S 66 Definition of Psychotherapy
S 67 Anschriften

Psychotherapie International

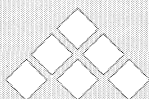
- S 69 VERANSTALTUNGSKALENDER

Beiträge für das Supplement sind zu richten an:

Frau Eva Kutschera, ÖBVP, Löwengasse 3/5/6, A-1030 Wien, bzw. an Herrn Theodor Itten, Magnihalden 14, CH-9000 St. Gallen, bzw. an Frau Gisela Steinecke, Neben der Großen Metzgergasse 7, D-63739 Aschaffenburg

Anfragen an den jeweiligen nationalen Verband sind zu richten an:

Österreichischer Bundesverband für Psychotherapie (ÖBVP), Löwengasse 3/5/6, A-1030 Wien, Fax 0043/1/512 70 914, bzw. Schweizer Psychotherapeuten-Verband (SPV/ASP), Weinbergstrasse 31, CH-8006 Zürich, Fax 0041/1/262 29 96, Schweizer Charta für Psychotherapie, Engelstrasse 5, CH-9000 St. Gallen, Tel./Fax 0041/71/2800524, bzw. Schulen- und Berufsübergreifender Deutscher Dachverband für Psychotherapie e.V. DVP, Wielandstraße 10, D-60318 Frankfurt/M. Fax 0049/69/707 39 67



Aus dem ÖBVP



Brief der Präsidentin

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es freut mich, dass die TeilnehmerInnen der a.o.GV – nach eineinhalb Jahren eines Prozess der Strukturentwicklung begleitet von Auseinandersetzungen, Ringen um Interessensstandpunkte und kritischer Reflexionen aber auch Kontroverse – die neue Struktur als Chance auf Veränderung und Entwicklung für den ÖBVP angesehen und angenommen haben. Eine Nachricht, die bereits über unsere aktuelleren berufspolitischen Medien Verbreitung gefunden hat.

Diesen Rahmen will ich nun für weiterführende Überlegungen nutzen.

Am Beginn des Organisationsentwicklungsprozesses mussten wir uns vorab der prinzipiellen Frage stellen, ob es den ÖBVP überhaupt braucht und wenn, wozu.

Trotz des immer wieder tot Redens und ‚depressiver‘ Resignationssignale in den eigenen Reihen herrschte unter allen Anwesenden – so unterschiedlich ihre Interessenslage bzw. die der Gruppierung, für die sie sprachen, auch waren –, eindeutig und ohne ‚wenn und aber‘ die Überzeugung, dass wir PsychotherapeutInnen und natürlich auch die weitere Verankerung der Psychotherapie eine starke und somit geeinte Berufsvertretung und folglich unabdingbar eine Organisation auf Bundesebene brauchen.

Dieses prinzipielle und geradezu selbstverständliche Ja zur Erarbeitung und Verfolgung gemeinsamer und übergeordneter Ziele findet konsequenter Weise seinen Niederschlag in diesen neuen Strukturen und Statuten: klarere Entscheidungsstrukturen und -kompetenzen innerhalb der wesentlichen Interessensgruppierungen einerseits und in der Folge das Einmünden erarbeiteter Blickwinkel

und Standpunkte in den Bundesvorstand andererseits. Dort sollen im Sinne einer Umsetzung dieser übergeordneten berufspolitischen Ziele konzeptuelle Linien erarbeitet und entsprechende Handlungsstrategien für alle verbindlich und daher bindend beschlossen werden.

Soweit so gut – oder doch nicht?

In der Auseinandersetzung mit dem neuen Regelwerk löste genau dieses Bekenntnis zur Verbindlichkeit und Klarheit bei einigen FunktionärInnen wiederum heftigen Protest basierend auf Phantasien über Rigidität, Zentralismus bzw. Zuschreibungen wie z.B. stalinistisch aus. Diese Dynamik ist nicht neu – wir haben in den letzten Jahren einige solcher (Handlungs-)Beispiele in unserem Verband erleben müssen: Eindeutige, demokratische gefasste Mehrheitsbeschlüsse im Sinne einer gemeinsamen und damit starken Linie z.B. den Kassen gegenüber und die Tatsache, dass diese umgangen werden bzw. konträr dazu gehandelt wird. Auch in diesem Kontext erhielten diejenigen, die mahnen auf die Einhaltung dieser Beschlüsse bestehen und auf das für die Gesamtinteressen des Verbandes Schädigende solcher Handlungen hinweisen, die Zuschreibung der ‚gefährlichen TäterInnen‘.

Gerade zum jetzigen Zeitpunkt, wo gemeinsam erarbeitetes Regelwerk ein Stück auch Signal für gemeinsamen Aufbruch und Veränderung bedeutet, scheint mir eine Auseinandersetzung mit diesem Phänomen der Widersprüchlichkeit und Ambivalenz hinsichtlich dem eigenen Wunsch nach einer starken Berufsvertretung notwendig.

Meines Erachtens gilt es der Frage nachzugehen, welche Vorstellungen

und Mechanismen dieser Ambivalenz und damit diesem Konflikt zugrunde liegen (können).

Interessant scheint mir in diesem Zusammenhang, dass Verbindlichkeit sehr schnell als Widerspruch, Gegenpart zum Moment der Autonomie verstanden wird.

So, als ob das Einhalten von Regeln, Beschlüssen der Gemeinschaft, die man mit ausmacht – also Teil davon ist –, nicht mehr einer autonomen (Ich-haften) Einwilligung in die Sinnhaftigkeit eines im Sinne dieser Gemeinschaft erfolgenden Handelns zugeordnet werden kann, sondern eher den Charakter eines (Über-Ich-haften) folgen Müssens erhält.

Der Logik dieser Dynamik folgend wird dies dann nicht mehr als Konflikt zwischen Partikularinteressen und übergeordneten Interessen des Gesamtgefüges verstanden und ausgeglichen sondern als Konflikt zwischen ‚unten und oben‘ gespielt. Wobei die Rolle der ‚Bösen oben‘ häufig den Präsidiumsmitgliedern zukommt, die das Gesamtgefüge repräsentieren.

Ich sehe sehr wohl in der Umsetzung der neuen Strukturen die große Chance, gemeinsam aus dieser Dynamik herauszuwachsen zu können:

In Zukunft ist ein klarer und statutarisch verankerter Rahmen für die Auseinandersetzung und den notwendigen Interessensausgleich innerhalb der jeweiligen Interessensgruppen (Länderforum, Ausbildungs- und Methodenforum und KandidatInnenforum) gegeben. Das Gremium, das auf Bundesebene im Sinne übergeordneter berufspolitischer Ziele Entscheidungskompetenz hat, ist entschieden kleiner gegenüber der bisherigen Bundeskonferenz, wird öfter tagen und kann bereits auf Auseinandersetzungen, Meinungsbildungen und erfolgten Interessensausgleich hinsichtlich diverser Partikularinteressen aufbauen. Dies fördert ein effizienteres, kontinuierlicheres und vermehrt Verantwortung mittragendes Handeln.

Die Arbeitsweise und letztlich erlebbare Kompromissbereitschaft der Kommunikationsgruppe im Sinne eines von allen gewollten tragfähigen

und starken ÖBVP steht beispielhaft dafür.

Mit dieser Perspektive wünsche ich uns allen einen erholsamen und möglichst vergnüglichen Sommer und freue mich auf den vielversprechenden Start im Herbst.

Dr. Margret Aull

Wir freuen uns folgende Nachricht bekanntgeben zu können und danken allen Beteiligten für Ihr Engagement:

Nach 8 Jahren des Verhandeln ist der Weltverband für Psychotherapie (WCP) am 6. Mai 2003 als Non Governmental Organisation (NGO) der Vereinten Nationen (UNO) anerkannt worden.

Der formale Status des WCP ist „NGO in Special Consultative Status with the Economic and Social Council of the United Nations“.

Durch diesen Status ist der Weg zur Zusammenarbeit von PsychotherapeutInnen auf internationalem UNO Level offen.

Aus dem Psychotherapiebeirat – Gesundheitsministerium

Ethik-Rubrik

Forum zur Diskussion berufsethischer Fragen

Ziel und Sinn dieser „Ethik-Rubrik“ sind der Erfahrungsaustausch und die Diskussion berufsethischer Fragen. Das Team der Ethik-Rubrik setzt sich zusammen aus Dr. Michael Kierein, Dr. Renate Hutterer-Krisch, Dr. Gerhard Pawlowsky, Mag. iur. Sandra Skiczuk, Dr. Gerhard Stemberger, DSA Billie Rauscher-Gföhler. Sie sind dazu eingeladen, Leserbriefe und Diskussionsbeiträge zu berufsethischen Fragen zu schreiben. Das Team der Ethik-Rubrik muss nicht mit den Inhalten und Stellungnahmen abgedruckter Leserbriefe und Diskussionsbeiträge übereinstimmen. Leserbriefe und Diskussionsbeiträge zu ethischen Fragen in der Psychotherapie bitte an:

Dr. Renate Hutterer-Krisch, Kantnergasse 51, A-1210 Wien.

„Berufsethik – Umgang mit Macht und Ohnmacht“ – aus der Sicht einer Mitarbeiterin der Beschwerdestelle des WLP*

Was kann ich euch dazu anbieten? Überlegungen zu der Thematik auf Grund der Erfahrungen im Rahmen meiner Tätigkeit in der Beschwerdestelle des WLP, dazu gelesenes sowie meine Überlegungen und daraus abgeleitete offene Fragen.

Zuerst möchte ich die Voraussetzungen unter denen wir in den Beschwerdestellen der Landesverbände des ÖBVP arbeiten beschreiben und auf die Frage eingehen: „Welchen Auftrag haben wir von wem?“

* Dieser Beitrag ist die überarbeitete Fassung eines Vortrags bei der Tagung des ÖBVP „Der Stellenwert der Berufsethik für die psychotherapeutische Praxis“ am 13. und 14. 4. 2002 in Salzburg und eines Beitrags in den LSF Notizen im Herbst 2002.

- Auftrag von der Gesundheitsbehörde im Ministerium – „... eine wesentliche und wichtige Funktion könnte aus der Sicht des Ministeriums darin liegen, beim Vorliegen einer Beschwerde bzw. eines Verdachtes, dass ein Psychotherapeut oder eine Psychotherapeutin gegen berufsethische Gründe verstoßen hat, erste Klärungsschritte vor Ort vorzunehmen bzw. zu versuchen, durch Vermittlungs- bzw. Schlichtungstätigkeit eine von beiden Seiten akzeptierte Konfliktlösung herbeizuführen“ usw. (siehe Brief des Bundesministeriums vom 22.12.95)
- Auftrag vom jeweiligen Landesverband: analog dazu.

Sind wir demnach Mediatoren, die inhaltlich abstinenter sind und keine Partei ergreifen?

Andererseits sind wir als Psychotherapeuten¹ und als Mitarbeiter der Beschwerdestellen dem Psychotherapiegesetz und auch unserem Berufskodex verpflichtet.

Darauf können und müssen wir uns auch berufen. Der Berufskodex und das Psychotherapiegesetz als Orientierungsmatrix lassen durch ihre allgemeinen Formulierungen hier viel Spielraum offen.

Gehören wir also jetzt einer privilegierten Klasse an, sind wir eine Autorität, die bestimmt, welche Haltung und Handlung der KollegInnen gemäß vorher erwähnten Bestimmungen ethisch vertretbar ist?

Unser Berufskodex beschreibt nicht nur Berufspflichten sondern auch Therapeutenrechte und Patientenrechte. So ist z.B. Eigenverantwortlichkeit der behandelnden Therapeuten gepaart mit der strengen Schweigepflicht ein wichtiges Gut, auf das sich Therapeuten zu Recht uns gegenüber berufen. Gleichzeitig gibt es ethische Verpflichtungen.

Ist wirklich jeder Therapeut imstande das ethisch geforderte zu erkennen – wer beurteilt dies, wer hat die fachliche Kompetenz und die Macht?

Klienten beschwerten sich, dass ihr Therapeut seine Rechte missbraucht und seine Pflichten vernachlässigt oder nicht erfüllt – Verletzung der Sorgfaltspflicht und/oder Missbrauch des Abhängigkeitsverhältnisses.

Jede Beschwerde kommt aus der Wahrnehmung der Klienten, die im Moment in einer bestimmten Situation sind, in einem bestimmten Lebensabschnitt. Es ist uns ein Anliegen, auch die Beschreibung des Therapeuten kennenzulernen. Die beklagten

¹ Um eine bessere Lesbarkeit zu ermöglichen, wurde die männliche Form gewählt – auch Frauen sind selbstverständlich gemeint.

Therapeuten nehmen meist eine Position ein, eigenes Verhalten zu erklären, zu rechtfertigen, ev. selbst zu bewerten um nicht das Gesicht zu verlieren. Wir bemerken eine besondere Empfindlichkeit gegenüber kollegialer Kritik an der Reaktion: Abwehr und Verteidigung.

Ist in dem Bereich sachliche Kritik überhaupt möglich, ohne dass Kollegen sich persönlich entwertet fühlen? Wenn ich es überspitzt formuliere, begegnen wir hier der Dichotomie der „Selbstverantwortlichkeit des Therapeuten“ (beschrieben im Psychotherapiegesetz) und der „Fremdverantwortung durch Experten der Moral“.

Handelt es sich um objektiv feststellbare konkrete Tatsachen z.B. überhöhte oder ungerechtfertigte Honorarforderungen oder die Annahme von großzügigen Geschenken, ist ein deutlicher Verstoß gegeben, so können wir damit noch relativ klar umgehen. Handelt es sich aber um „Behandlungsfehler“ und/oder Fahrlässigkeiten aus der Sicht der Klienten – sie fühlen sich grob und abfällig behandelt, emotional bis sexuell missbraucht –, so steht oft Aussage gegen Aussage. Wir als unmittelbare Ansprechpartner werden dazu eingeladen, auf die Suche nach der „Wahrheit“ zu gehen und, übertrieben gesagt, einen richterlichen Schuldspruch zu fällen – diese Erwartung müssen wir enttäuschen – dazu haben wir keine Macht.

Als Angebot einer konkreteren Orientierungsmatrix hier der Versuch einer praxisorientierten Definition von Missbrauch die hilfreich bei der Behandlung von Beschwerdefällen sein kann:

Als kognitiven Missbrauch kann man diejenige Informationstätigkeit und Informationsverwertung bezeichnen, die nicht therapeutisch begründbar ist im Hinblick auf das vereinbarte Ziel und den daraus resultierenden Behandlungsvertrag.

Die methodenspezifische Brille des Therapeuten ordnet die Störung des Klienten ein – beeinflusst auch vom derzeitigen dominanten Diskurs in der Gesellschaft z.B. sexueller Missbrauch. Die Wertungen und Überzeugungen der Therapeuten fließen im therapeutischen Prozess in die Le-

bensgeschichte der Klienten, oft unreflektiert von beiden Seiten, mit ein. Therapeutische Beiträge, denen Wissen und Erfahrung zugeschrieben wird, bekommen mehr Wichtigkeit als die der KlientInnen.

Emotionaler Missbrauch: Ist die therapeutische Begegnung, die therapeutische Situation die einzige Quelle für den Therapeuten, seine Einsamkeitsgefühle, seinen Mangel an Intimität, seinen Bedarf an Anerkennung zu decken, so wird nicht das Wohl oder die Entwicklung der Klienten im Vordergrund stehen, sondern sein eigenes Wohl.

Diese Gefahr beschreibt auch R. Hutterer-Krisch im Artikel: Narzisstischer Machtmissbrauch in der Psychotherapie Teil 1. Psychotherapie Forum Supplement Vol 9 Nr. 1 2001 (auf S. 10): „Das kann zu einer Beeinträchtigung der Wahrnehmungs- und Handlungsfähigkeit des Psychotherapeuten führen (siehe dazu auch Aspekte und Formen von narzisstischem Machtmissbrauch nach Schmidt-Lellek [1995] ebenda Nr. 2 2001, S. 49).

Als sexuellen Übergriff bezeichnet man jede Handlung, die absichtsvoll von der Therapeutin/dem Therapeuten sexuell motiviert ist und in erster Linie der Bedürfnisbefriedigung des Therapeuten dient – Blick, Händedruck, Streicheln bis zum Geschlechtsverkehr. Hier geschieht Vermischung von professioneller und privater Ebene, denn Sexualität ist kein Therapeutikum, sondern eine Lebenspraxis!

In der Intimität der psychotherapeutischen Beziehung kann auch über alles gesprochen werden, über Bedürfnisse nach Regelübertretungen, Infragestellen von Moral, Zulassen von verpönten und verbotenen Wünschen, Phantasien und Bedürfnissen. Es darf alles thematisiert werden, was sich die beteiligten Personen wechselseitig zutrauen und zubilligen. Es liegt in der Verantwortung der Therapeuten, dass dies auf den Bereich der Phantasie und des gesprochenen Wortes beschränkt bleibt.

Therapeuten berufen sich auch oft auf die Wünsche der Klienten – diese hätten zugestimmt, ja dies sogar gefordert. Sie berufen sich dabei auf die seit den 60er Jahren gebräuchliche Verhandlungsmoral. Dies gilt vor allem für die Sexualmoral, die heute

fast gänzlich dem persönlichen Entscheidungsspielraum des einzelnen überlassen bleibt – erlaubt ist, worauf sich die Partner im Detail in einem ausdrücklichen verbalen Konsens geeinigt haben. Der gesellschaftliche Konsens über allgemeinverbindliche Moralvorstellungen ist in Auflösung begriffen. Diese Unabhängigkeit von den „Hütern der Moral – Pädagogik und Kirche“ – berücksichtigt allerdings nicht die ungleiche Verteilung von Macht zwischen den Verhandlungspartnern.

Wodurch ist dieses Ungleichgewicht in der Therapie gegeben?

- KlientInnen kommen leidend, sind verunsichert, oft hilflos.
- Oft kommen sie mit der Überzeugung, dass sie in einem bestimmten Bereich unfähig, gestört, behindert sind.
- Sie sind bereit, Hilfe anzunehmen und intimste Details aus ihrem Leben dem Therapeuten zu offenbaren.

Gedanken und Gefühle, die in KlientInnen oft entstehen: Ich bin einsam und alleine. Ich bin nichts wert – durch Dich fühle ich mich wertvoll. Du nimmst mich als Mensch wahr. Du akzeptierst meine inneren Stimmen. Du glaubst an meine Fähigkeiten. Ich vertraue Dir. Gib mir Deine Kraft. Ich möchte für Dich wichtig und einzigartig sein. Ich habe Angst, Deine Zuneigung zu verlieren.

Sie schreiben dem Therapeuten eine ungeheure Macht zu, die von diesem oft verleugnet wird und nicht reflektiert. Die Klienten erfahren die Beziehung als etwas besonderes. Psychotherapeuten stellen etwas zur Verfügung, was man sonst nicht bekommt – Empathie, bedingungslose Wertschätzung, Aufmerksamkeit, wichtig nehmen.

Diese durch diese besondere Form der Beziehung erzeugte Abhängigkeit, die bei einer erfolgreich verlaufenden Therapie zunehmend geringer wird, sollte auch (immer wieder) Thema im psychotherapeutischen Prozess sein.

Psychotherapie ist eine Dienstleistung *in unfreiwilliger Freiwilligkeit*. Je höher der Leidensdruck umso unfreiwilliger die Freiwilligkeit der Klienten. Der Klient hat keine andere Möglichkeit – wenn er geheilt werden will –, als das Honorar zu akzep-

tieren und auch die Dauer der Psychotherapie.

Abhängigkeit der Therapeuten: Existenzsicherung (Konflikt zwischen Hilfeleistung und Sicherung der Existenz).

Was können wir nun in der Beschwerdestelle tun, wenn sich Klienten an uns wenden?

Wir haben die Möglichkeit, die beteiligten Personen zu einem Schlichtungsgespräch einzuladen. Für ein Schlichtungsgespräch empfiehlt sich die Annahme: „Bewusst und absichtlich wird nicht geschadet – eher aus Unachtsamkeit oder als Gegenübertragungsfehler – eigene Konflikte oder Schwächen werden nicht erkannt“.

Als Grundlage für unsere Gesprächsführung möchte ich Luhmann (1989) zitieren: „Kommuniziere so achtungsvoll, dass ein weiteres Gespräch durch deine Kommunikation nicht ausgeschlossen wird“ und Heinz von Foerster (1973): „Handle stets so, dass die Anzahl der Möglichkeiten wächst!“

Was wollen und können wir durch unsere Tätigkeit an der Beschwerdestelle bestenfalls erreichen? Was haben wir bei einigen Kollegen bereits erreicht?

- Bewusstheit darüber,
 - dass es eine Daueraufgabe jedes Therapeuten ist, sich damit zu beschäftigen, darüber zu reflektieren, wie seine Werthaltungen, Vorurteile, sein theoretisches

Modell, seine Interventionen – auch seine menschliche Bedürftigkeit – den Klienten und den therapeutischen Prozess beeinflussen,

- dass auch wir Therapeuten „nur“ Menschen sind und uns oft gelangweilt, genervt, uninteressiert, irritiert, hilflos, verwirrt, unwissend und verloren fühlen und
- daraus resultiert die
 - unbedingte Verpflichtung zur Supervision und Weiterbildung.

Wenn ein Therapeut ein Gespräch verweigert oder wir im Gespräch keine Bereitschaft finden, den eigenen Standort zu reflektieren, so haben wir keinerlei Handhabe. Selbst wenn es sich aus unserer Sicht um eine schwere Verfehlung handelt, gibt es keinerlei zwingende Konsequenzen für den Therapeuten. Der Berufskodex hat auch derzeit nur eine symbolische Funktion der Abschreckung und keinerlei Rechtsverbindlichkeit.

(Auch der Gesetzgeber, in dem Fall das Gesundheitsministerium, der sich auf das Gesetz beruft, wird nur bei schweren Verfehlungen tätig, die auch bewiesen sein müssen. Strafrechtlich schwierig sind dabei auch die kurzen Verjährungsfristen: einjährig, bzw. verjähren zivilrechtliche Schadenersatzansprüche in 3 Jahren. Und nur wenn jemand gerichtlich verurteilt wird, droht die Streichung aus der Liste des Gesundheitsministeriums.)

Offen bleibt die Frage, ob es über die Möglichkeiten unserer Schlichtungsstelle hinaus noch ein Procedere

geben kann und soll, bei dem Kollegen, die sich einer schweren Verfehlung schuldig machen. Beschreibung der Klienten und wo unsere „Macht“ im Sinne von etwas machen können, nicht ausreicht, wo wir nicht gehört werden, sich mit den Konsequenzen ihres Verhaltens auseinandersetzen müssen.

Literatur

- Von Foerster H (1973) Über das Konstruieren von Wirklichkeiten. In: von Schmidt SJ (Hrsg) Wissen und Gewissen. Suhrkamp, Frankfurt, S 25–49
- Hutterer-Krisch R (Hrsg) (1996, 2001) Fragen der Ethik in der Psychotherapie. Konfliktfelder, Machtmissbrauch, Berufspflichten. 2., aktualisierte Aufl. Springer, Wien New York
- Berufsethik in der Psychotherapie. Dokumentation zu einem Expertinnen-Hearing der AK Wien am 23. 6. 1992
- Hutterer-Krisch R (2001/2002) Narzisstischer Machtmissbrauch in der Psychotherapie, Teil I–III. Psychother Forum 9 [Suppl] 2, 4
- Kierein M. Brief des Bundesministeriums für Gesundheit und Konsumentenschutz vom 30. 1. 1996 an den WLP. Betrifft: Sexueller Missbrauch
- Kierein M (2000) Entwicklungen und Weiterentwicklungen des Psychotherapiegesetzes. Vortrag zur Festveranstaltung „10 Jahre Psychotherapiegesetz“. Psychother Forum 8 [Suppl]: S124–S126
- Luhmann N (1989) Ethik als Reflexionstheorie der Moral. In: Luhmann N (Hrsg) Gesellschaftsstruktur und Semantik, Bd 3. Suhrkamp, Frankfurt
- Wirth H-J (1999) Ethik in der Psychotherapie. Pro Familia Magazin 2

Margarete Scholze

A S P V



SCHWEIZER CHARTA
FÜR PSYCHOTHERAPIE

FORUM SCHWEIZ / SUISSE

Editorial



Nach eineinhalb Jahren Tätigkeit als Redaktorin des Supplements möchte ich mich mit dieser Ausgabe von den Leserinnen und Lesern verabschieden. Aus verschiedenen Gründen habe ich mich entschlossen, diese Arbeit, die ich grundsätzlich sehr gerne tat, bereits wieder abzugeben. Dies schreibe ich jetzt, im Frühling, wo Umbruch und Neubeginn auch von der Natur her gegeben sind. Wenn Sie diese Zeilen lesen, wird es Hochsommer sein.

Abschied, das ist auch Thema hinsichtlich des *Rücktritts von drei Mitgliedern aus dem Vorstand des SPV/ASP*. Franz Brander, Markus Fäh und Peter Holderegger werden von Ernst Spengler, Ursula Walter und Claude A. Blatti ehrenvoll für ihre Leistungen und ihre langjährige Mitarbeit im Verband gewürdigt. Peter von Tessin nimmt in seinem Artikel *Neuerungen im SPV* Bezug auf die Veränderungen, die an der Mitgliederversammlung vom 15. März beschlossen wurden.

Von Seiten der CHARTA möchte ich Sie auf die für den 21. Juni geplante *Basiskonferenz* aufmerksam machen. An dieser Tagung wollen sich die Verantwortlichen „grundlegende Gedanken über die Inhalte und Ausrichtung der CHARTA“ machen.

Das *Interview mit Professor Meinrad Perrez* von der Universität Fribourg ist dann sozusagen mein Abschiedsgeschenk an Sie, sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser, und zugleich Dank an den Professor für *Klinische Psychologie aus meiner ‚Fribourger Zeit‘*. Die Universität Fribourg hat

mich als ‚Quereinsteigerin‘ auf besondere Art gefördert. Lassen Sie mich in dieser Hinsicht zum Schluss noch ein wenig pathetisch werden:

Eigentlich bin ich überzeugt davon, dass der Graben zwischen den Universitäts-Psychologen und der CHARTA sehr viel kleiner ist, als allgemein vermutet. Die Stellungnahmen von Professor Perrez zeigen dies deutlich. Ich bin zuversichtlich, dass auch hier ‚Fensterlösungen‘ möglich werden. In einer Zeit von Uneinigkeit ist es sinnvoll, sich zu einigen und zu einen. Letztlich wird dies irgendwann gewiss auch zwischen dem SPV und der FSP möglich sein. Wer hätte vor zehn Jahren für möglich gehalten, dass sich der biedere Schweizer Schriftsteller-Verband (SSV) und die linke Autorinnen- und Autorengruppe Olten (GO) je vereinen würden? So geschehen Ende des letzten Jahres, wo sich die beiden zum ADS (Autorinnen und Autoren der Schweiz) zusammenschlossen. Kommunikation und guter Wille machen solche Schritte möglich, wenn anstelle des Trennenden das Gemeinsame und Verbindende hervorgehoben wird. Denn, erlauben Sie mir diese Schlussbemerkung:

Für das Redaktionsstatut, das ich während meiner Amtszeit erarbeitete, und das ich nun meinen NachfolgerInnen überlassen darf, hat mir ausgerechnet der Redaktionskollege der FSP mit seiner Vorlage geholfen.

Von Herzen wünsche ich Ihnen alles Gute.

Erica Brühlmann-Jecklin

Éditorial

Après un an et demi en tant que rédactrice du Supplément, je prends congé de nos lecteurs et lectrices. Ce numéro est le dernier dont je m'occupe puisque pour diverses raisons, j'ai décidé de renoncer à ce travail dont pourtant je me suis chargée avec plaisir. J'écris ces lignes au printemps, période de bouleversement et de renouveau par excellence. Lorsque vous les lirez, nous serons déjà en plein été.

Le thème des adieux se retrouve par rapport au *départ de trois membres du comité ASP/SPV*. Ernst Spengler, Ursula Walter et Claude A. Blatti prennent congé de *Franz Brander, Markus Fäh et Peter Holderegger*, en les remerciant de tout le travail qu'ils ont effectué pour notre association. A un autre niveau, dans l'article intitulé « *Nouvelles de l'ASP* » *Peter von Tessin* traite des changements qui ont été approuvés lors de l'assemblée générale du 15 mars dernier.

La CHARTE nous demande de signaler qu'une *conférence de base* est

prévue pour le 21 juin. Lors de cette rencontre, les responsables souhaitent « réfléchir à fond sur les contenus et l'orientation de la CHARTE ».

L'interview du professeur Meinrad Perrez (Université de Fribourg) est en quelque sorte mon cadeau de départ à nos lecteurs et, en même temps, un signe de reconnaissance à quelqu'un qui m'a enseigné la psychologie clinique lors de ma « période fribourgeoise ». Je n'ai étudié la psychologie qu'après avoir suivi une autre formation et l'Université de Fribourg m'a offert un soutien tout particulier. A ce propos, permettez-moi d'ajouter quelques commentaires sur un ton un peu pathétique :

Je suis convaincue que le fossé entre les psychologues universitaires et la CHARTE est bien moins profond qu'on le pense parfois. Les réponses du professeur Perrez le montrent clairement. J'ai bon espoir qu'ici aussi, il va être possible de mettre en place des « solutions de la fenêtre ».

En cette période conflictuelle, il faut absolument que nous trouvions des accords. Cela va sans doute également être possible entre l'ASP et la FSP. Qui aurait pensé, il y a dix ans, que les deux groupements d'écrivains suisses – une brave association et le groupe d'Olten à tendances gauchistes – réussiraient à s'unir ? Et pourtant ils l'ont fait à la fin de l'an dernier, devenant l'ADS (*Les auteurs de Suisse*). La bonne volonté et des efforts de communication rendent ce genre de démarche possible, une fois qu'on se concentre sur les points communs au lieu de souligner les différences.

Permettez-moi une dernière remarque : concernant l'élaboration du statut de rédaction que j'ai préparé durant mon mandat et que je vais maintenant remettre à mes successeurs, c'est justement mon collègue de la FSP qui m'a apporté un soutien !

Avec mes vœux cordiaux pour l'avenir

Erica Brühlmann-Jecklin

Interview mit Prof. Dr. Meinrad Perrez

Inhaber des Lehrstuhls für Klinische Psychologie an der Universität Fribourg

Interviewerin: Erica Brühlmann-Jecklin

Erica Brühlmann-Jecklin: Bitte umschreiben Sie die *Bedeutung idiographischer Psychotherapieforschung*. Inwieweit ersetzt sie, ergänzt sie oder konkurriert sie die heutzutage favorisierte nomothetische Psychotherapieforschung?

Meinrad Perrez: Die idiographische, d.h. auf den Einzelfall bezogene Forschung hat zunächst vor allem eine heuristische hypothesensuchende Funktion. Dies ist sinnvoll, wenn es sich um multiple Einzelfallstudien handelt, die mit ein und demselben Design durchgeführt werden. Das setzt natürlich die Kontrolle der üblichen Faktoren voraus, welche die innere Validität der Studien beeinträchtigen könnten.

Einzelfalldarstellungen im Stil von Sigmund Freud haben für mich neben der hypothesensuchenden Funktion eine illustrative Bedeutung. Freud hat

damit seine Ideen mit einer wirkungsvollen Rhetorik illustriert. Illustration ist indes nicht mit der wissenschaftlichen Überprüfung von Ideen zu verwechseln.

EBJ: Im PsyG (Psy-Gesetz) wird die Möglichkeit einer *sogenannten Fensterlösung für Quereinsteiger* ins Psychologie-Master-Programm vorgesehen, damit StudienabsolventInnen anderer Richtungen mit zumutbarem Aufwand zu einem *zweiten Studienabschluss in Psychologie* kommen können, um dann zur Psychotherapie-Weiterbildung zugelassen zu werden.

- Wie wird dieser Quereinstieg an der Universität Fribourg aussehen?
- Ab wann wird er realisiert sein?

MP:

- Nach den gegenwärtigen Vorstellungen können Personen, die ei-

nen Master in Klinischer Psychologie absolvieren möchten, jedoch keinen Bachelor (BA) in Psychologie haben, diesen unter Anrechnung äquivalenter vorheriger Studienleistungen (mit Lernkontrollen) nachholen. Sie können ferner ihr bisheriges nicht-psychologisches BA-Studium im Rahmen des psychologischen BA anrechnen lassen für die sogenannten ‚Credits‘, die ausserhalb der Psychologie gefordert werden. Insgesamt werden 180 Kreditpunkte nötig sein. Jeder Student und jede Studentin wird also individuell beraten, um diese Kreditpunkte mit den zu ergänzenden Fächern zu erreichen. Nach Erreichung des BA wird der Student, die Studentin zum weiteren Studium zur Erreichung des Masters zugelassen. Für das Master-Studium sind zwei Jahre vorgesehen.

- Wir werden mit dem BA-Studiengang bereits im Herbst 2003 beginnen.

EBJ: Wie sehen Sie die *Zukunft der Psychotherapie und der Weiterbildung in Psychotherapie*?

MP: Die Zukunft der Psychotherapie und der Weiter- und Fortbildung in Psychotherapie sehe ich in ihrer besseren wissenschaftlichen Verankerung. Das Universitätsstudium hat die Grundlagen für die Weiterbildung und die kontinuierliche Fortbildung zu legen.

- Ich gehe davon aus, dass es stets ein plurales Angebot an Psychotherapien geben wird. Um das wissenschaftlich fundierte Angebot haben sich die Universitäten und das öffentliche Gesundheitswesen zu kümmern. Die Gesundheitspolitik hat Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Patienten die bestmögliche Therapie gewährleisten, und die Krankenkassen haben das Geld vernünftig zu verteilen, d.h. unter Wahrung sinnvoller Kosten-Nutzen-Relationen. Dennoch werden für Selbstzahler auch sogenannte alternative Methoden ihre Nachfrage haben, da für einzelne Störungen Placebos ebenso hilfreich sein können, bzw. die Rituale der Erwartungsinduktion verschiedenste Formen – kulturgeprägte – annehmen können.
- Für alle Störungen, die primär durch Veränderung der Erwartungen positiv beeinflussbar sind, reichen vermutlich passende wirkungsvolle Rituale zur Erwartungsinduktion aus. Das setzt Wissen über die Erwartungssensitivität von Störungen voraus. Der Nachweis, dass gegebene Rituale das schaffen, muss erbracht sein. Leider gehören viele Störungen mit Sicherheit nicht zu dieser Gruppe.

EBJ: Werden bis in zehn Jahren die Universitäten hauptsächlich Träger der Weiterbildung sein und die privaten Trägerschaften verdrängt haben?

- Wüssten Sie eine solche Entwicklung?
- Wenn ja, weshalb?

MP: Ich denke nicht, dass bereits in zehn Jahren die Universitäten hauptsächlich Träger der Weiterbildung sind und die privaten Trägerschaften verdrängt haben werden. Doch der Trend wird wohl in diese Richtung gehen. Für unterschiedliche therapeutische Ansätze ist ein unterschiedliches Tempo zu erwarten. Für die Verhaltenstherapie ist diese Situation

in der Schweiz bereits mehr oder weniger realisiert.

- Ich halte das für wünschenswert für jenen Teil der Psychotherapie, der wissenschaftlich fundiert sein soll, und der im Gesundheitswesen die Öffentlichkeit engagiert (Patientenschutz, Krankenkassen).
- Der Grund ist einfach: Die Gesellschaft hat die Universitäten erfunden, damit sie sich mit der wissenschaftlichen Erforschung der Welt – auch der Humanwelt – und mit der wissenschaftlichen Fundierung von Technologien befasse. Sie ist der Ort par excellence, wo diese Fundierung erfolgen kann, und wo kontinuierliches Lernen der Disziplin weltweit vernetzt geschieht.

EBJ: Was für Psychotherapierichtungen sollten aus Ihrer Sicht weiterbestehen?

- Vielfalt oder Konzentration auf wenige?
- Falls Letzteres, auf welche?
- Und weshalb?

MP: Im zuvor Gesagten liegt auch der Kern der Antwort auf diese Frage. Ich gehe auf jeden Fall nicht davon aus, dass Therapie-Schulen als abgegrenzte Ansätze das Bild der Zukunft prägen werden, sondern vielmehr eine engmaschigere Vernetzung mit dem

Grundlagenwissen der Psychologie, der Neurobiologie und anderer Nachbarwissenschaften. Das heisst:

- Vielfalt ja, aber vernetzt, und im Rahmen der geforderten wissenschaftlichen Kriterien. (Damit sind die beiden letzten Unterfragen hinfällig. Anm. EBJ)

Die dem therapeutischen Lernen zugrundeliegenden Mechanismen wird man besser verstehen lernen müssen, und das wird auch das Verständnis alternativer Methoden verbessern. Denn insofern sie erfolgreich sind, werden die gleichen Mechanismen am Werk sein. Ich habe vorher den Mechanismus der therapeutischen Erwartungsinduktion erwähnt. Das muss nicht der einzige sein, der in alternativen Methoden im Spiel ist.

Ich denke im übrigen auch nicht, dass die „Rituale“ moderner und wissenschaftlich gut fundierter Therapien gleich bleiben werden. Sie beziehen einen Teil ihrer Wirkung auch von der Folie des kulturellen Hintergrundes, vor dem sie stattfinden, und sie werden die Inszenierungsmodalitäten des therapeutischen Lernens dem Wandel der kulturellen Folie anzupassen haben.

EBJ: Ich danke Ihnen, Herr Professor Perez, für dieses Gespräch.

Interview avec le professeur Meinrad Perrez

Chaire de psychologie clinique de l'Université de Fribourg

Entretien mené par Erica Brühlmann-Jecklin

Erica Brühlmann-Jecklin: Pouvez-vous nous expliquer ce qu'est la *signification de la recherche idéographique en psychothérapie*? Dans quelle mesure peut-on considérer qu'elle remplace, complète ou fait concurrence à la recherche la plus pratiquée actuellement – celle de type nomothétique?

Meinrad Perrez: La recherche idéographique se centre sur les cas individuels; sa fonction est avant tout de rechercher des hypothèses en se fon-

dant sur une démarche heuristique. Elle fait sens si elle inclut de nombreuses études de cas individuels fondées sur un même design. Il faut aussi bien sûr que les facteurs dont on sait qu'il peuvent influencer sur la validité de ces travaux soient contrôlés.

Pour moi, les études de cas individuels dans le style de Sigmund Freud sont également utiles parce qu'en plus de permettre de formuler des hypothèses, elles peuvent servir d'illustrations. Freud s'en est servi pour éclairer ses idées dans un style très

éloquent. Il ne faut toutefois pas confondre illustration et vérification scientifique.

EBJ: Selon la loi psy, il est prévu d'offrir ce que l'on a appelé « *la solution de la fenêtre* » aux diplômés d'autres disciplines, leur permettant ainsi de suivre une filière de mastère en psychologie et d'acquérir une *seconde qualification* (en psychologie) qui leur donnera accès à la formation en psychothérapie sans qu'ils aient à suivre une filière complète.

- Comment cette proposition va-t-elle être réalisée dans le cadre de l'Université de Fribourg ?
- A partir de quand cette filière spéciale sera-t-elle offerte ?

MP:

- On prévoit actuellement que les personnes souhaitant acquérir un mastère en psychologie clinique mais n'ayant pas de bachelor (BA) en psychologie pourraient rattraper ce dernier dans le sens où des équivalents (avec contrôles) seraient mis en place. Elles pourraient en outre se faire accorder des certificats (« credits ») concernant certaines des branches qu'elles ont suivies lors de leur précédente formation (non-psychologique) et qui ne sont pas directement en rapport avec la psychologie. On exigera des certificats pour une valeur de 180 points. Chaque étudiant bénéficiera d'un conseil individuel concernant la manière dont il pourra acquérir ces points en étudiant des branches complémentaires. Une fois qu'il aura obtenu le BA, il sera admis à la filière de mastère. Cette dernière doit durer deux ans.
- La filière de niveau bachelor va être lancée à l'automne 2003.

EBJ: Comment concevez-vous *l'avenir de la psychothérapie*, ainsi que *la formation postgrade et permanente* dans ce domaine ?

MP: Je pense qu'à l'avenir ces différents domaines seront mieux ancrés à des bases scientifiques. Des études au niveau universitaire doivent permettre de poser les fondements sur lesquels reposeront les formations postgrade et permanente.

- A mon avis, une offre diversifiée de traitements psychothérapeutiques va toujours exister. Ce sont les universités et les responsables de la santé publique qui devront s'assurer que cette offre se base sur des fondements scientifiques. La politique de la santé doit mettre en place les conditions-cadres qui permettront de garantir que les patients reçoivent la meilleure thérapie possible. Les assureurs maladie devront répartir les moyens financiers de manière raisonnable, c'est-à-dire en tenant compte de bons rapports coût-utilité. Par ailleurs, les méthodes dites alternatives vont continuer à exister ; certaines personnes financeront leur propre traitement et selon les troubles dont elles souffrent, des placebos s'avéreront utiles dans le sens où les rituels associés à l'induction d'attentes peuvent adopter des formes variables, en partie définies par la culture.



Prof. Dr. Meinrad Perrez

- On peut penser que concernant les troubles qui peuvent être atténués par le biais d'une évolution des attentes, des rituels visant à modifier ces dernières suffiraient. Ceci présuppose une connaissance approfondie à ce niveau. Il faut aussi fournir la preuve que les rituels sont efficaces. Il reste que de nombreux troubles ne font malheureusement pas partie de cette catégorie.

EBJ: Pensez-vous que d'ici dix ans, les universités seront les principales responsables de la formation postgrade et qu'elles auront évincé les instituts privés ?

- Ce type d'évolution est-il souhaitable ?
- Si oui, pourquoi ?

MP: Je ne pense pas que tout ceci aille se passer sur la période de la prochaine décennie seulement. Mais il est de fait qu'on enregistre une tendance dans cette direction. L'évolution se fera plus ou moins rapidement selon les courants de thérapie. En Suisse, cette situation existe déjà plus ou moins en ce qui concerne la thérapie comportementale.

- Je considère ce type d'évolution comme souhaitable pour les domaines de la psychothérapie qui doivent se fonder sur des bases scientifiques sérieuses et qui touchent à la collectivité par le biais du système de santé (protection des patients, caisses maladie).
- La raison en est simple : la société a inventé les universités et les a chargées d'étudier scientifiquement le monde (humains compris) et de fonder les technologies à un niveau scientifique. L'université est par excellence l'endroit où cette fonction peut être assumée ; c'est aussi celui où il y a un processus continu d'acquisition de connaissances concernant la psychothérapie et une mise en réseau sur le plan international.

EBJ: Quels sont à votre avis les courants de psychothérapie qui devraient continuer à exister ?

- Diversité ou concentration sur un petit nombre d'entre eux ?
- Dans le second cas, sur lesquels ?
- Et pourquoi ?

MP: J'ai déjà implicitement répondu à cette question. Je ne crois pas du tout que certains courants vont se maintenir en tant qu'entités isolées ; l'image de l'avenir est celle d'une étroite mise en réseau des connaissances acquises par la psychothérapie, la psychologie, la neurobiologie et les disciplines voisines. Ce qui veut dire :

- Diversité, oui, mais en tant qu'associant les courants dans un même réseau et dans le cadre des critères scientifiques exigés (*Cette réponse rend les deux dernières questions superflues / EBJ*)

Les mécanismes qui se situent à la base de l'apprentissage thérapeutique doivent être clarifiés ; ceci per-

mettra aussi de mieux saisir les méthodes alternatives. Si ces dernières sont utiles, elles doivent inclure des mécanismes très semblables. J'ai parlé plus haut du mécanisme d'induction – rien ne dit que celui-ci soit le seul qui agisse au niveau des méthodes alternatives.

Je ne pense d'ailleurs pas que les « rituels » mis en scène par les courants thérapeutiques modernes et bien fondés scientifiquement aillent demeurer les mêmes. Une partie de leur efficacité est due au fait qu'ils dérivent certaines caractéristiques du contexte culturel qui les entoure.

Dans ce sens, les modalités de mise en scène de l'apprentissage thérapeutique vont devoir s'adapter à l'évolution de la culture.

EBJ: Nous vous remercions pour cet entretien.

Bericht aus der Schweizer Charta für Psychotherapie

An alle Mitglieder der Charta-Institutionen

Einladung zur Basiskonferenz über die Zukunft der Charta

Samstag, 21. Juni 2003
Alfred Adler-Institut
Dubsstrasse 45, CH-8003 Zürich
9.15–17.30 Uhr

Mit dieser Einladung sprechen wir alle Einzelmitglieder der Charta-Institutionen an: die AusbildungskandidatInnen, die AusbilderInnen, die TherapeutInnen und die FunktionsträgerInnen der Charta. *Darum bitten wir die angeschriebenen institutionellen AdressatInnen, diese Einladung an ihre Einzelmitglieder weiterzuleiten.*

- Wir wollen nachdenken über die Entwicklung der Charta.
- Was gibt uns die Charta?
- Wohin soll sie?

Mit Hilfe der systemischen Organisationsentwicklung schaffen wir Plattformen und wollen diskutieren über die Erfahrungen und Wünsche bezüglich der Charta und die Bedeutung, die die Charta haben soll. Wir erhoffen uns Ergebnisse zur Zukunft der Charta, die von Arbeitsgruppen weiter bearbeitet werden können.

Die repräsentativ zusammengesetzte Vorbereitungsgruppe hofft, mit dieser Einladung viele für eine Teilnahme zu gewinnen.

Diane Dvorsky, Ausbildungskandidatin (Gestalt); Ernst Juchli, Funktionsträger der Charta; Christiane Geiser, Leitungsmittglied einer Ausbildungsinstitution (GFK); Lucienne Marguerat, Fachverbandsmitglied

(SGAP); Peter von Tessin, Charta-Vorstand; Peter Müller-Locher, Gesamtleitung.

Liebe Kolleginnen und Kollegen

Die Mitgliederversammlung vom 18. Januar 2003 hat eine Vorbereitungsgruppe beauftragt, eine Basiskonferenz zur Weiterentwicklung der Charta zu organisieren.

Eine Organisation, die sich förderlich entwickelt, legt Wert darauf, dass alle Mitglieder der Organisation sich ihr *zugehörig* fühlen können, dass deren *Rollen* zureichend *geklärt* sind, und ein *Ausgleich* zwischen allen *im Geben und Nehmen* gewährleistet ist bzw. angestrebt wird. Die Vorbereitungsgruppe möchte alles daran setzen, damit sich die Charta diesen Zielen nähern kann.

Die Aufgabe der Basiskonferenz wird deshalb sein, nach dem Vorgehen systemischer Organisationsentwicklung sich die bedeutsamen *Unterschiede* in ihrem Mitgliederfeld *bewusst zu machen*, sich über die entsprechenden *Interessen- und Zielkonflikte zu verständigen* und diese dann *zu bearbeiten*.

Darum ist es sehr wichtig, dass möglichst alle Interessen- und Ansprechgruppen an der Basiskonferenz mit dabei sein können. Die Ausbildungsinstitutionen sollten wenn möglich durch ein bis zwei Leitungspersonen und ein bis zwei AusbildungskandidatInnen vertreten sein. Die Berufs- und Fachverbände sollten

je ein bis zwei Mitglieder aus dem Vorstand und aus der Basis delegieren. Und es wäre gut, wenn alle FunktionsträgerInnen der Charta anwesend sein könnten.

Am Vormittag werden Plattformen nach den verschiedenen Interessengruppen gebildet. Diese werden in einer ersten längeren Gesprächsrunde über ihre Erfahrungen und Wünsche bezüglich der Charta und über die Bedeutung, die die Charta haben soll, diskutieren. Die Darstellung der Ergebnisse im Plenum wird ein Bild über die unterschiedlichen Interessen und Zielsetzungen und den entsprechenden Veränderungsbedarf erbringen.

Am Nachmittag sollen in neuen thematischen Arbeitsgruppen die gesammelten Veränderungsanliegen bearbeitet werden. Auch diese Ergebnisse werden abschliessend im Plenum in jeweils knapper Form dargestellt und Gegenfragen ausgesetzt.

Diese Standortbestimmung wird am Ende des Tages eine breite Auslegung über die Bedeutung der Charta präsentieren, ferner festhalten, was bewahrt werden soll und aufzeigen, wo Veränderungsbedarf besteht. Ebenso sollen einige inhaltliche und/oder organisatorische Lösungsvorschläge vorliegen. Wir werden dafür sorgen, dass die Ergebnisse des Tages für alle dokumentiert werden, um so eine fruchtbare Nachbearbeitung zu ermöglichen.

Für die Vorbereitungsgruppe
Peter Müller-Locher

Charta-Sekretariat:
c/o Dr. phil. Peter von Tessin
Engelgasse 5, CH-9000 St. Gallen
sekretariat@psychotherapiecharta.ch

Nouvelles de la Charte suisse pour la psychothérapie

A tous les membres des institutions de la Charte

Invitation à une conférence de base sur l'avenir de la Charte

Samedi, 21 juin 2003
Institut Alfred Adler
Dubsstrasse 45, CH-8003 Zurich
9.15-17.30 h

Notre invitation s'adresse à tous les membres individuels des institutions de la Charte: les candidats à la formation, les formateurs, les thérapeutes et les fonctionnaires affiliés à la Charte. Nous prions donc ses destinataires institutionnels de la transmettre à leurs membres individuels.

- Nous voulons réfléchir à l'évolution de la Charte.
- Que nous offre-t-elle ?
- Quelles doivent être ses visées ?

Nous utiliserons un modèle en rapport avec le développement systémique des organisations pour créer des plates-formes et débattre des expériences et souhaits associés à la Charte, ainsi que de la signification de cette dernière. Nous espérons ainsi en savoir plus sur son avenir; des groupes de travail reprendront ces données pour les développer plus avant.

Un groupe a été chargé de la préparation; il est composé de personnes représentatives de tous les membres. Nous espérons que la présente invitation vous motivera à vous inscrire.

Diane Dvorsky, candidate à la formation (gestalt); Ernst Juchli, fonctionnaire de la Charte; Christiane Geiser, membre de la direction d'un institut de formation (GFK); Lucienne

Marguerat, membre du comité d'une association professionnelle (SSPA); Peter von Tessin, membre du comité de la Charte; Peter Müller-Locher, (modération).

Chers/Chères collègues

L'assemblée générale du 18 janvier 2003 a chargé une commission préparatoire d'organiser une conférence de base concernant l'évolution future de la Charte.

Toute organisation souhaitant se développer de manière positive s'efforce d'obtenir que tous ses membres aient un *sentiment d'appartenance*, que leurs *différents rôles soient clairement définis*, et que ce qu'ils *donnent* et ce qu'ils *reçoivent* en tant que membres soient aussi équilibré que possible. La commission souhaite faire tout ce qui est en son pouvoir pour que la Charte remplisse ces objectifs.

Dans ce sens, les participants à la conférence de base auront pour tâche de *prendre mieux conscience des différences* existant au niveau des membres de la Charte, de débattre des *conflits* existant au niveau de ses *intérêts et de ses visées* et de *rechercher des solutions* (la démarche étant entreprise sur une base systémique).

Il sera donc très important que tous les groupes soient présents, avec leurs intérêts et leurs exigences. Dans la mesure du possible, les institutions de formation devraient être représentées par une ou deux personnes appartenant à la direction, ainsi qu'un ou deux candidats à la formation.

Concernant les associations professionnelles, il faudrait qu'elles délèguent un ou deux membres de leur comité et de la base. Et il serait utile que tous les fonctionnaires de la Charte soient présents.

Des plates-formes seront organisées le matin, ouvertes aux différents groupes d'intérêts. Lors d'une première discussion les participants échangeront leurs expériences et souhaits concernant la Charte et débattront de la fonction que cette dernière devrait avoir. Les résultats de cette matinée seront présentés à l'assemblée, permettant ainsi de saisir les différents intérêts et objectifs et la manière dont ceux-ci pourraient être mieux conciliés.

Pendant l'après-midi, des groupes thématiques discuteront de la manière dont les besoins de changement pourraient être gérés. Les résultats de ce travail seront également présentés en bref à l'assemblée et les participants pourront poser des questions.

Cette analyse de l'état des lieux doit permettre d'élaborer une large image de la signification de la Charte, de décider de ce qui doit être maintenu et des points sur lesquels des changements sont nécessaires. Il est également prévu que des solutions soient proposées (contenu et/ou organisation). Nous nous chargerons de préparer des documents en rapport avec les contenus de cette journée, de sorte qu'il soit possible de poursuivre le travail de manière utile.

Pour la commission préparatoire
Peter Müller-Locher

Secrétariat de la Charte:
 c/o Dr. phil. Peter von Tessin
 Engulgasse 5, CH-9000 St. Gallen
 sekretariat@psychotherapiecharta.ch

Fortbildungsveranstaltungen der Charta-Institutionen

Juni / Juin

Psychoanalytisches Seminar Zürich PSZ

• From Containment to Leakage, From Collective to Unique – Therapist and Patient in Shared Cumulative Trauma. Dvora Miller-Florsheim. Tel Aviv. 13. 6. 03

• Weibliche Perversionen. Sophinette Becker. Frankfurt. 20. 6. 03.

Alle Vorträge: Fr. 20.30 Uhr im PSZ, Quellenstrasse 35, Zürich. Tel. 01 271 73 97

Sekretariat: psz@psychoanalyse-zuerich.ch, www.psychoanalyse-zuerich.ch

Juli / Juillet

C.G. Jung-Institut, Zürich-Küsnacht

• Intensive Study Program in Analytical Psychology. June 30 – July 11, 2003, Jung-Institut, Küsnacht.

Auskunft: Tel. 01 914 10 40

info@junginstitut.ch, www.jung.edu

Institut für Körperzentrierte Psychotherapie und Psychologische Beratung IKP

• Bewegung und Musik therapeutisch einsetzen.

Annette Conzett, 6. bis 7. 7. 03, IKP, Kanzleistrasse 17, CH-8004 Zürich, Tel. 01 242 29 30

<http://www.ikp-therapien.com>, info@ikp-therapien.com

August / Août

Schweiz. Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie und personzentrierte Beratung SGGT

• Lebenskrise und Veränderung als zentrales Thema in der Psychotherapie.

16./17. 8. 03, Walter Joller. Tel. 081 252 69 31, SGGT-Sekretariat: Josefstrasse 79, CH-8005 Zürich. Tel. 01 271 71 70

<http://www.sggst-spcp.ch>, sggstspcp@smile.ch

Institut für Körperzentrierte Psychotherapie und Psychologische Beratung IKP

• Entscheidungsprozesse und -störungen: Diagnose und Therapie.

Yvonne Maurer, Daniel Hausmann. 22. bis 23. 8. 03, IKP, Kanzleistrasse 17, CH-8004 Zürich. Tel. 01 242 29 30

<http://www.ikp-therapien.com>, info@ikp-therapien.com

September / Septembre

Institut für Integrative Gestalttherapie Würzburg IGW

• Die Erzählungen des Kindes.

Arbeit mit heilenden Metaphern in der Kindertherapie. Toskana, 4.–7. 9. 03, IGW, Theaterstraße 2, D-97070 Würzburg,

Tel. 0049 931/53 445-0, www.igw-gestalttherapie.de, info@igw-gestalttherapie.de

Vereinigung Ostschweizerischer PsychotherapeutInnen VOPT

• Punkte und Räume. Ein Experiment: Psychotherapie und Kunst im Gespräch.

P. Holderegger. NN. 6. 9. 03, Kunsthalle St. Gallen.

• Körperinszenierungen. 12. 9. 03, M. Hirsch. Schloss Wartegg, Rorschacherberg.

Organisation: Andreas Wöhrle, woehrle.zysset@bluewin.ch

Psychoanalytisches Seminar Zürich PSZ

• Salutogenetisches Denken und seine Konsequenzen für die Pädiatrie, Pädagogik und Psychologie.

E. Schiffer, R. Largo. Stadtpital Triemli, Zürich. 11. 9. 03, 15–19 Uhr, PSZ, Quellenstrasse 35, Zürich, Tel. 01 271 73 97

Sekretariat: psz@psychoanalyse-zuerich.ch, www.psychoanalyse-zuerich.ch

Schweiz. Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie und personzentrierte Beratung SGGT

• Ich erzähl euch und mir meine Geschichte ... 11.–13.9.03, Basel. Cornelia Baumann-Joller, Tel. 061 302 10 77,

e-mail: cornelia.baumann@waika9.com

• Schmerz aus medizinischer, psychologischer und religiöser Sicht.

17.–19.9.03, Südfrankreich. Simone Grawe. Tel. 031 311 21 96, e-mail: simone.grawe@netsurfer.ch

SGGT-Sekretariat: Josefstrasse 79, CH-8005 Zürich, Tel.: 01 271 71 70

<http://www.sggst-spcp.ch>, sggstspcp@smile.ch

Internationales Institut für Biosynthese IIBS

• Die Verwandlung von Problemen in Ressourcen in der Biosynthese durch die Verbindung von Meditation, Tanz und energetischer Resonanz.

13. 09. bis 16. 09. 03, Heiden (AR), Silvia Specht Boadella.

- Die Verwandlung von Problemen in Ressourcen in der Biosynthese durch die Wechselwirkung von Soma und Seele in der Traumabehandlung.

18. 09. bis 21. 09. 03, Heiden (AR), David Boadella.

Auskunft: Silvia Specht Boadella, 071/891 68 55, info@biosynthesis.org, <http://www.biosynthesis.org>

Schweiz. Gesellschaft für Analytische Psychologie SGAP

- Seele und Forschung: Wirksamkeit Jungscher Psychotherapie. Resultate der psychoanalytischen Langzeitforschung.

27. 9. 03, Burghölzli Zürich. Daniel Hell, Gerd Rudolf, Guido Mattanza und Team, Joachim Küchenhoff, Verena Kast.

Auskunft: unioservice@bluewin.ch, <http://www.sgap.ch>

Oktober / Octobre

Institut für Körperzentrierte Psychotherapie und Psychologische Beratung IKP

- Einführung in die Psycho-Traumatologie und -Therapie.

Christina Casanova, Faiza Kaddour, 24.–25. 10. 03, IKP, Kanzleistrasse 17, CH-8004 Zürich. Tel. 01 242 29 30

<http://www.ikp-therapien.com>, info@ikp-therapien.com

November / Novembre

Institut für Integrative Gestalttherapie Würzburg IGW

- Systemischer Gestaltansatz in der Organisationsentwicklung.

Fortbildungsreihe für Führungskräfte in Institutionen, Gestalt- und andere Psychotherapeuten. 5.–8. 11. 03, IGW, Theaterstraße 2, D-97070 Würzburg, Tel. 0049 931/534 45-0

www.igw-gestalttherapie.de, info@igw-gestalttherapie.de

Schweiz. Gesellschaft für Gesprächspsychotherapie und personenzentrierte Beratung SGGT

- Integration ausdrückstherapeutischer Mittel in die Psychotherapie.

6.–8. 11. 03, Basel. Charlotte Gröflin-Buitink und Rosina Bossi. Tel. 061 691 62 27, SGGT-Sekretariat: Josefstrasse 79, CH-8005 Zürich. Tel. 01 271 71 70. <http://www.sggat-spcp.ch>, sggat-spcp@smile.ch

Dezember / Décembre

Ausbildungsinstitut für Klientenzentrierte Gesprächs- und Körperpsychotherapie GFK

- Charakterstrukturen.

4.–7. 12. 03, 22.–25. 1. 04, 15.–18. 4. 04, 24.–27. 6. 04, 2.–5. 9. 04, Nähe Lindau/Bodensee.

Christiane Geiser und Ernst Juchli.

071 910 17 90 oder cg@tbwil.ch. GFK, Konradstrasse 54, CH-8005 Zürich. <http://www.gfk-institut.ch>

Bericht aus dem SPV

Der Schweizer Psychotherapeuten-Verband mit neuer Führung

An der diesjährigen Mitgliederversammlung des Schweizer Psychotherapeuten-Verbands SPV/ASP vom 15. März in Zürich wurde der Vorstand für die Amtsperiode 2003 bis 2005 gewählt.

Im Schweizer Psychotherapeuten-Verband kam es an der diesjährigen Mitgliederversammlung zu einem grösseren Wechsel im Vorstand. Nach zehnjähriger Vorstandstätigkeit trat Dr. phil. Markus Fäh als Präsident des SPV wie angekündigt zurück, um sich neuen Herausforderungen und Projekten zu stellen. Mit ihm demissionierten auch die langjährigen Vor-

standsmitglieder Dr. Franz Brander, der während vierzehn Jahren Mitglied des Vorstands war, und Dr. Peter Holderegger, nach sechs Jahren Vorstandstätigkeit. Alle drei Kollegen hatten über viele Jahre den Verband und dessen Politik wesentlich geprägt.

Die Mitgliederversammlung wählte Raimund Dörr als Präsidenten und Anita Landolt Binswanger als Vize-Präsidentin sowie Annina Hess-Cabalzar, Theodor Itten und Thomas Merki als neue Vorstandsmitglieder. Claude A. Blatti wurde im Amt bestätigt.

Alle Rücktritte und Neuwahlen standen im Zeichen einer sorgfältigen

und geplanten Übergabe der Verbandsgeschäfte an das neue Präsidium. Wir hatten uns als neues Team bereits vor der Wahl mehrmals zu längeren Sitzungen getroffen, um einen möglichst reibungslosen Wechsel in den Ämtern gewährleisten zu können.

Wir freuen uns über das Vertrauen, das die an der Versammlung anwesenden Mitglieder uns als neuem Vorstandsteam entgegenbrachte, und das sich auch darin ausdrückte, dass die Wahl aller Vorstandsmitglieder und die Wahlen des neuen Präsidiums einstimmig erfolgten.

Im vorliegenden Heft des Supplements stehen die SPV-Beiträge noch im Zeichen des alten Vorstands. Sie finden die Laudationen, mit denen die ausgeschiedenen Vorstandsmit-

glieder nach den langen Jahren ihrer Tätigkeit für den Verband an der Mitgliederversammlung verabschiedet wurden.

In der nächsten Ausgabe des Supplements werden Sie dann ausführlichere Informationen über die Mitglieder des neuen Vorstands und Informationen über die von ihm bis dahin geleistete Arbeit finden.

Ich wünsche Ihnen einen schönen Frühling.



Raimund Dörr, Präsident SPV/ASP

Zum Rücktritt von Franz Brander

Franz Brander ist seit September 1983 Mitglied des SPV/ASP. Am 12. März 1989 wurde er in den Vorstand gewählt. Damit hatte der SPV endlich wieder einen Quästor, nachdem dieses Amt während einiger Jahre vom damaligen Präsidenten Heinrich Balmer in Personalunion geführt worden war. Dank Branders Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit stellte sich heraus, dass Balmer, der für seine Verbandstätigkeit mit einer komfortablen Jahrespauschale entlohnt worden war, sich zusätzliche Arbeitsentschädigungen auszubezahlen pflegte, von denen weder Vorstand noch Generalversammlung Kenntnis hatten, geschweige denn, dass sie bewilligt gewesen wären. Die Auseinandersetzungen um die Recht- bzw. Unrechtmässigkeit dieser Zusatzbezüge führten nebst andern Gründen an den Generalversammlungen vom März und Juni 1991 zur spektakulären Abwahl des ersten Präsidenten. Dieser bombardierte in der Folge den Verband während Jahren mit gerichtlichen Klagen um eine Abgangsentschädigung und angeblich entgangene Einnahmen in der Höhe von rund 105'000 Franken, die Mitte 1997 vom Bezirksgericht Zürich endgültig abgewiesen wurden. Dieser Erfolg für den SPV ist zur Hauptsache das Verdienst von Franz Brander, der unseren Standpunkt vor Gericht kompetent und beharrlich vertreten hat.

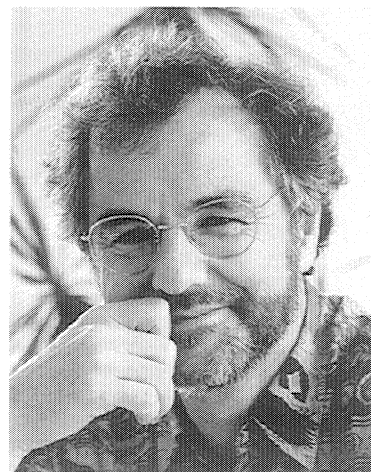
Seit Erscheinen der ersten Nummer unseres internen Informations-

mediums „à jour“ im Oktober 1995 erscheinen immer wieder Beiträge von Franz Brander in der Rubrik „Fragen aus dem psychotherapeutischen Alltag“. Sie betreffen vor allem finanzielle und rechtliche Aspekte unserer praktischen Berufstätigkeit. Die Vielseitigkeit und das unermüdliche Engagement von Franz Brander zeigen sich auch in seiner Funktion als hartnäckiger Lobbyist bei eidgenössischen und kantonalen Parlamentariern, bei Wirtschaftsverbänden und Gewerkschaften. Auch als mit der Eidgenössischen Finanzverwaltung über die Mehrwertsteuerpflicht der PsychotherapeutInnen verhandelt wurde, war Franz aktiv dabei. Er beteiligte sich für den SPV an der Beschwerde beim Bundesgericht gegen die bundesrätliche Verordnung zur Mehrwertsteuer, die von 1995 bis Ende 2000 den Psychotherapeuten das Leben erschwerte. Zwar resultierten nur Teilerfolge vor Gericht, etwa mit der Steuerbefreiung der Ausbildungssupervision, aber das ab 2001 in Kraft getretene Mehrwertsteuergesetz brachte dann die grundsätzliche Mehrwertsteuerbefreiung für psychotherapeutische Heilbehandlungen ohne ärztliche Bestätigung.

Am 30. Januar 1991 ist Franz Brander auch in den Vorstand der Sektion Zürich des SPV gewählt worden. Seit meinem Rücktritt von der Sektionsleitung im Frühjahr 1995 vertrat Brander die Zürcher Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten. Auch hier hat er wichtige Arbeit geleistet, zum

Beispiel bei der argumentativen Alimentierung des Juristen, der die staatsrechtliche Beschwerde von SPV, Charta und weiteren Rekurrenten gegen die Psychotherapiegesetzgebung im Kanton Zürich vom Jahr 2000 eingereicht hat, und dann bis heute in der Kommission, welche die Gesundheitsdirektion zur Vorbereitung der Psychotherapieverordnung zum Zürcher Gesetz über das Gesundheitswesen eingesetzt hat.

Als langjähriger Kassier und von 1998 bis 2001 als Vizepräsident des SPV hat sich Franz Brander um unseren Verband mehr als nur verdient gemacht. Wenn man bedenkt, dass er auch noch Tagungen organisierte, in der Charta das Ergänzungsstudium Psychotherapiewissenschaften auf die Beine gestellt hat und weiter mitleidet, so fragt man sich, ob seine Tage 36 Stunden aufweisen.



Franz Brander

An der Jahresversammlung des SPV/ASP vom März 2003 ist Franz Brander aus dem Vorstand zurückgetreten. 14 Jahre intensive Arbeit für den SPV sind eine lange Zeit und zehren an den Kräften. Das weiss ich aus eigener Erfahrung, denn ich war von 1979 bis 1993 gleich lang an der exekutiven Front. Um so mehr bin ich froh, dass auch Franz Brander seinen unverwüstlichen Humor bewahren konnte. Wenn der SPV im nächsten Frühjahr das Jubiläum seines 25-jährigen Bestehens feiern können, hoffe ich, dass er entspannt und erholt dabei sein wird.

Ernst Spengler

Zum Rücktritt von Markus Fäh

Als ehemalige Co-Präsidentin von Markus Fäh wurde ich eingeladen, anlässlich seines Abschieds als Präsident des SPV/ASP, an der Mitgliederversammlung vom 15. März aus dem „historischen Bewusstsein“ etwas zu ihm und zur Versammlung zu sagen. Der Text erscheint somit in direkter Anredeform.

Historisches

Man schrieb das Jahr 1994. Alles war schön geplant: Josef Jung war seit einem Jahr Präsident, Markus Fäh Vizepräsident und verantwortlich für die Vorbereitung des ersten grossen Charta-Kongresses. Die KVG-Vorlage kam zur Volksabstimmung, Lobby- und PR-Arbeit standen an wie nie zuvor. Josef Jung musste aus Rücksicht auf unvorhergesehene andere Verpflichtungen auf das SPV-Präsidium verzichten, und Markus war bereit, diese Aufgabe mit mir im Co-Präsidium zu übernehmen. Von 1995 bis 1998 hatten wir dieses Amt also gemeinsam inne. Als ich als Co-Präsidentin zurücktrat, übernahm er das Präsidium zusammen mit Franz Brander als Vizepräsident und schliesslich mit Raimund Dörr zur Vorbereitung der Nachfolge.

Zum Umfeld

Wir wissen es alle: Die letzten zehn Jahre waren sozialpolitisch keine einfache Zeit. Während des Wirtschaftsbooms Mitte der 90er-Jahre, als es darum ging, das KVG umzusetzen, die Psychotherapie aus dem ständischen Ärzteprivilegium zu lösen und fachlich-sachliche Regeln einzuführen, kam es zum entsprechenden Widerstand *ständischer* Opponenten von Ärzteseite, und in unerwarteter Heftigkeit von Seiten der universitären Psychologen. Damit wurde auf Zeit gespielt. In den letzten Jahren kam zudem der massive *Spar-Druck* dazu, der mit dem Zusammenbruch der hohlen Börsenspekulationen Aufwind bekam. Das alles kann nur betrachtet werden im Umfeld der ‚Verwilderung‘ sozialstaatlicher Regeln, dem Nichteinhalten von früheren Zusagen, dem Einführen von neuen „Liberalisierungs-Runden“, wo „freie Bahn dem Tüchtigen“ durch „freie

Bahn dem Billigsten“ abgelöst wird, eine Spirale, von der wir vermutlich erst den Anfang erlebten, wenn ich an die aktuellen internationalen Abkommen zur Liberalisierung denke.

In den Jahren des Co-Präsidiums lernte ich Dich, Markus, gut kennen, und ich möchte einige Deiner Eigenheiten hervorheben, von denen wir als SPV besonders profitierten und wofür wir Dir besonderen Dank entgegen bringen möchten.

1. Arbeit mit Widerständen

Bei den Widerständen hört für Dich die Arbeit nicht auf, sondern Du weißt, dass sie da so richtig beginnt.

Deine Präsidial-Zeit war eine harte Zeit für den SPV und die qualifizierte Psychotherapie. Wohl kaum jemand, der nicht selbst das Klima in den Verhandlungen mit dem damaligen Krankenkassen-Konkordat (heute *santésuisse*), oder das Ringen um halbe Kommas in Vereinbarungen mit FSP, FMH und den Bundesbehörden erlebt hat, kann sich vorstellen, wie viel äussere und innere Kraft es erfordert, quer durch Beleidigungen, Ignoranz und hartes Kalkül der Gesprächspartner hindurch, die eigene Sicht und den Auftrag zu vertreten. Da habe ich Dich bewundert, wie kontrolliert Du auch Deine Emotionen in den Dienst unserer Sache stelltest. Es wäre oft naheliegend und verlockend gewesen, naiv oder lieb zu sein, wo es klare Abgrenzungen brauchte, um unsere spezifischen Anliegen, zum Beispiel den multidisziplinären Zugang zur Weiterbildung oder den Methoden-Pluralismus in der Psychotherapie, zu vertreten. Auch eine weitere Provokation, nämlich alle Brücken zur Gegenseite abzurechen und aufzugeben, konntest Du vermeiden. So hast mit der FSP, mit Ärzten, mit Krankenversicherern und mit den politischen Behörden Plattformen zum Gespräch genutzt und geschaffen. Du *gabst nicht auf*, immer neue Wege zu suchen, um den Auftrag zu erfüllen, den Du als gewählter Amtsträger des SPV übernommen hattest. Es war oft Sisyphus-Arbeit. Wenn mit viel Aufwand ein Kompromiss erreicht war, zum Beispiel bei den Formulierungen der KVG-Verordnung, beim Medizi-

nalberufe-Gesetz usw., kamen neue Verhandlungspartner mit neuen Forderungen dazu. Innerhalb des Verbandes und der Charta stand das Vertrauen immer mal wieder zur Diskussion, ob wirklich alle Möglichkeiten eingesetzt worden seien, um die Verhandlungsaufträge auszuführen, oder ob Du vielleicht „unsere Sache“ verraten habest. Und doch: Bis ins aktuelle ‚Psy-Gesetz‘, das nun ausgearbeitet wurde, konntest Du, Markus, immer wieder *Sackgassen in Fensterlösungen verwandeln*.

Was im Märchen nach schweren Prüfungen zum Triumph führt, landet in der berufspolitischen Realität auf dem aktuellen politischen Boden, und das ist ein hartes Pflaster. Es wird Schritt für Schritt weitergehen, wenn auch mit kaltem Wind im Gesicht.



Markus Fäh

2. Psychotherapie und reales Umfeld

Das grosse Verdienst von Dir ist es, zwei Seiten gleichzeitig präsent zu halten: Das Ziel, das wir anstreben und das Umfeld, in dem es sich realisieren soll. Du Markus bist ein *kompetenter Psychotherapeut*, der aufnehmen kann, was die Anliegen der Partner sind, und der wählt, was er vertritt. Du hast – auch in Zusammenarbeit mit der Charta – klare Vorstellungen entwickelt und vertreten, wie die wissenschaftliche Qualität der Psychotherapie bei so viel Heterogenität garantiert werden kann. Auch hast Du eine grosse Begabung, den *Überblick über das gesellschaftliche Umfeld* zu behalten und Dich organisatorisch-operationell darin zu orientieren.

Markus, Du bist *Wissenschaftler*. Willst die Theorien in ihrem „Design“ verstehen und kennst viele Ansätze, davon mehrere aus eigener Weiterbildung und Erfahrung. Selber bist Du Psychoanalytiker und arbeitest in Deiner Praxis praktisch und theoretisch nach diesem komplexen Modell. Dieser Hintergrund hat Dir als SPV-Präsident geholfen, immer wieder kreative Zugänge zu entwickeln, wenn standespolitisch und parteipolitisch neue Barrieren zwischen uns und unseren Zielvorstellungen errichtet wurden. Als *Manager* hast Du die Fähigkeit, das Umfeld mit den personellen und machtpolitischen Komponenten zu verstehen und Dich immer wieder als aktiver „Mitspieler“ strukturierend einzuschalten. Zusammen mit Franz Brander, Peter Holderegger und dem ganzen Vorstand kam diese Fähigkeit auch dem SPV bei seinen internen Umstrukturierungen in den letzten zehn Jahren zugute.

3. Gerechtigkeit

Du hast eine klare politische Haltung, welche Gerechtigkeit, das heisst gleiches Recht für alle, fordert. Dies gilt für *Einzelne, die Hilfe suchen*. Sie sollen unabhängig von ihrem sozialen und ökonomischen Status Zugang zu einer qualifizierten Behandlung haben. Nach allem, was darüber bekannt ist, gehört zur Qualität der Psychotherapie auch eine angemessene Entscheidungsfreiheit im Bezug auf Methode und Person des Therapeuten, der Therapeutin. Gerechtigkeit gilt auch für die *Arbeitsbedingungen der Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen*: Sie sollen vergleichbare Leistungen zu vergleichbaren Bedingungen anbieten können. Du hast aber auch verlangt, dass wir selbst die *Verbindlichkeit der eigenen Regeln* respektieren, ob dies nun bei den Standesregeln, bei Verhandlungsmandaten, oder bei der Verbandszugehörigkeit war. Diese „väterliche“, strenge Funktion gegenüber KollegInnen hat Dir wohl die schmerzlichsten Anfeindungen eingebracht.

4. Öffentlichkeit schaffen

In unzähligen Aufrufen, Medienmitteilungen, öffentlichen und gezielten Diskussionen, hast Du, Markus, griffige Formulierungen gesucht und

immer wieder gefunden, um diese „message“ der gerechten Bedingungen für Psychotherapie und PsychotherapeutInnen wieder und wieder *zu vermitteln*. Die *Medienarbeit* kam unter Deiner Führung in die Phase, wo es dem SPV gelang, sich nicht nur reaktiv oder gar defensiv Gehör zu verschaffen, sondern wo Du viel daran setztest, SPV-eigene Themen und Schwerpunkte in die Öffentlichkeit zu bringen. Der Vorstand holte sich dabei professionelles Coaching auf höchstem Niveau, das wir dann innerhalb des Verbandes teilten, indem wir Themenschwerpunkte setzten und breite Allianzen suchten. Deine Kreativität war fast unerschöpflich, wenn es darum ging, wieder neu Anlauf zu nehmen, um die gleichen Forderungen immer und immer wieder anzubringen. Zusammen mit Franz Brander, Walter Franzetti, Josef Jung, Ernst Spengler, Ursi Silberschmid und Sonja Jasper Venema und mit vielen Mitgliedern der DK-Verbände und Regionen konnten wir so ein breites Netz schaffen, damit in der sachlichen Diskussion um Psychotherapie in der Schweiz niemand am SPV vorbeikomme.

5. Weitere Netze schaffen

In Deine Präsidial-Zeit fallen auch Veränderungen im SPV, die zum Ziel hatten, die *Basis der Beteiligten zu verbreitern*. Vom Vorstand unabhängige Kommissionen machen ihre Arbeit, die CHARTA wurde aus dem SPV heraus gelöst, die Delegiertenkonferenz autonom gestaltet, in diversen Gremien wird der SPV von KollegInnen vertreten. Zusammen mit Franz hast Du auch in der Weiter- und Fortbildung beides realisiert: Es wurden Angebote für unsere interne Fortbildung geschaffen, und Du hast Dich beim Aufbau des Ergänzungsstu-

diums der CHARTA mitengagiert. Neu wurde auch das Angebot eingeführt, dass KollegInnen eigene spezifische Kompetenzen im Rahmen der SPV-Fortbildung weiter vermitteln können. Diese Mitbeteiligung von Vielen verlangt Koordinations- und Führungsaufgaben für den Präsidenten und den Vorstand. Das alles sind grundlegende Veränderungen, die unseren Verband sehr gestärkt haben.

6. Einzelkämpfer und Solidarität

Raimund Dörr sagte, er erlebe Dich wie die Lokomotive des Verbandes. Sicher bist Du nicht einer, der sich hinten anhängt und ziehen lässt. Du ergreifst gern die Initiative. Aber ich weiss, dass Du gerade im SPV oft Eigenes zurückstelltest, weil wir, der Verband, Dich brauchten, und Du diese Erwartungen erfüllen wolltest. Du hast zusammen mit Deinen Vorstandskollegen und -kolleginnen und dem Sekretariat viel dafür geleistet, dass der SPV in seiner Heterogenität eine gewisse Identität, ein Gefühl von „Wir“ entwickeln konnte, das gegen aussen und innen trägt.

7. Was wichtig ist

Du hast während Deiner Amtszeit das Buch „Gesundheit kommt von innen“ geschrieben. Darin fasst Du vieles zusammen, was Dir selbst wichtig ist. Immer wieder zu forschen und zu formulieren, was für einen selbst und für andere von Bedeutung ist, scheint mir wichtig. Das machtest Du als Präsident und für unsere Interessen als Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten in den letzten zehn Jahren immer wieder. Du hast dabei viel eigene Lebenskraft investiert und unseren grossen Dank verdient.

Ursula Walter

Zum Rücktritt von Peter Holderegger

Lieber Peter, liebe Kolleginnen und Kollegen

Ich habe die ehrenvolle Aufgabe, die Laudatio für Dich zu halten. Ich bin also Peters Lobredner, was, wörtlich gesprochen, eine Person meint, die

lobend über Dich spricht. Es soll sich deshalb niemand wundern, dass diese Ehrung, im Namen der bisherigen Mitglieder des Vorstands, die noch im Amt bleiben, keinerlei Misstöne enthalten wird.

Bei der Vorbereitung dieser Rede habe ich mir gedacht, wir sollten unserem Kollegen besser nicht eines der üblichen praktischen Geschenke mitgeben, sondern einen symbolischen Gegenstand oder eine symbolische Figur überreichen, welche an unsern Auftrag erinnert – wie etwa Hippokrates für die Ärzte oder Askulap für die Apotheker. Wer könnte da für uns Psychotherapeuten repräsentativ sein? Etwa Freud oder Jung? Aber da höre ich schon, wie sich die andern psychotherapeutischen Methoden übergangen fühlen, weil sie sich in diesen illustren Urvätern nicht wiedererkennen können, und wie sie sich zu Recht verletzt fühlen würden. Jedem sein eigener Meister! Sollen wir also wie die Apotheker und Mediziner nach den Quellen der Psychotherapie graben, etwa unter den heilenden Göttern und Göttinnen Mesopotamiens, Ägyptens oder des alten Griechenland? Können wir da ein inspirierendes Urbild für unseren Beruf finden?

Nun, ich bin inzwischen zum Schluss gekommen, dass ich für Peter einen „Steinhaufen“ aufschichten möchte. Steinhaufen wurden für Hermes aufgerichtet, für den Gott der Kommunikation, der Händler und der Grenzen. Aber da heute keine Steine und keine Statuen für so etwas bereit liegen, wird es ein Haufen aus Worten der Dankbarkeit sein, die Peter auch viel leichter mit sich forttragen kann.

Wir wollen ihm im Namen des Vorstands und der Mitglieder des SPV für Folgendes danken:

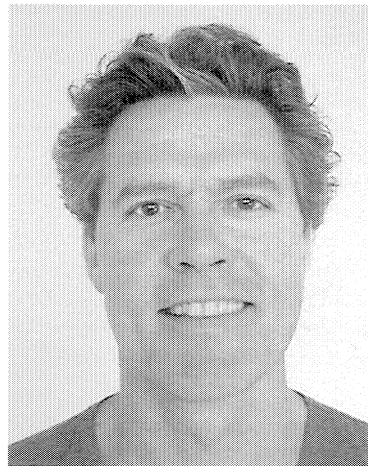
Zum ersten für die Strukturreform: Es ist Peter, dem wir den sanften Übergang unseres Zweikammersystems, bestehend aus Delegiertenkammer und Mitgliederkammer, in eine einzige Kammer der individuellen Mitglieder verdanken, welcher jedoch eine neue Struktur für Austausch, Auseinandersetzung und Diskussion von Vorschlägen zur Seite steht, nämlich die *Delegiertenkonferenz*.

Um dieses Projekt zu realisieren, hat er nicht gezögert, den Pilgerstab in die Hand zu nehmen und die Kollegen in der ganzen Schweiz aufzusuchen. Bei dieser Gelegenheit habe ich ihn in Lausanne kennen gelernt, als er zu uns kam, um sein „neues Produkt“, die *Strukturreform*, anzupreisen. Unnötig zu sagen, dass er mich über-

zeugt hat, und dass ich dadurch zusätzlich für die Mitarbeit im Vorstand motiviert wurde.

Ich war nicht der Einzige, den er überzeugt hat. Dank seinem Takt und seinen Fähigkeiten, zu integrieren und eine Atmosphäre von Vertrauen und Einsatzbereitschaft zu schaffen, hat er es fertig gebracht, die Vertreter der Ausbildungsinstitute für dieses Projekt zu gewinnen. Die Abstimmung an der Generalversammlung war dann nur noch eine Formsache.

Vom Beginn dieser Reform an hat Peter die Funktion des Geschäftsführers und Vorsitzenden der Delegiertenkonferenz übernommen. Viele von Ihnen, die getreulich an die jährlichen Treffen nach Zürich gekommen sind, haben die Kunst seiner Versammlungsleitung kennen und schätzen gelernt. Wenn er uns durch die Versammlungstage führte, schien er wahrhaftig ein Dirigent zu sein. Er hat seine Aufgabe immer strukturiert und unter Einbezug aller Beteiligten wahrgenommen.



Peter Holderegger

Er war eine Weile für die Homepage verantwortlich, bevor Raimund Dörr sich dieses Ressorts annahm, und er war Chefredaktor unseres internen Kommunikationsorgans, des *à jour*. Indem er sich jeweils ganz persönlich an alle Vorstandsmitglieder wandte, ist es ihm praktisch immer gelungen, die Ressortverantwortlichen zu Beiträgen zu motivieren, ja, sogar dazu, sie ihm termingerecht einzureichen. So viel ich weiss, ist das *à jour* immer zur Zeit erschienen. Auch diese Fähigkeit muss hervorgehoben werden.

Wenn Peter die Leitung eines Projekts übernahm, hat er regelmässig alle zur Verfügung stehenden Mittel genutzt, um seine Ziele zu erreichen, und dies oft äusserst geschickt. Er verstand es, zunächst die Situation bezüglich „Produkt“, „Mehrwert“ und „Kosten“ genau zu analysieren. Sie werden bemerken, dass ich hier in ökonomischen Termini spreche – dies ist das Feld, in welchem Peter seine Grundausbildung erworben hat. Seine Kenntnisse in Ökonomie, Politologie und Unternehmensführung waren für uns sehr wertvoll. Manchmal habe ich ihn zwar als Spielverderber erlebt, oder sagen wir: Er hat uns aus unseren Träume-reien heraus geholt, indem er von uns verlangte, ein Projekt oder einen Vorschlag nach Gesichtspunkten von Kosten und Mehrwert zu analysieren. Aber dieser Gesichtspunkt hat uns regelmässig auf Antrieb gezeigt, ob ein Projekt realisierbar war oder nicht. Ich hoffe sehr, dass wir bei der Einschätzung künftiger Projekte diese Art der Überlegung im Auge behalten werden. Was kostet das? Was bringt das ein? Vielleicht bin ich jetzt ein bisschen Karikaturist, aber eine Non-Profit-Organisation wie der SPV mit einem Budget von etwa einer Million Franken kann nicht von solch ökonomischen Überlegungen absehen.

Seine Kompetenzen, uns in Belangen menschlicher Ressourcen zu beraten, hat uns erlaubt, ein wirksames Mittel für die Evaluation von Kandidaten für den Posten des Generalsekretärs zu finden; dies hat allerdings dazu geführt, dass wir bisher noch niemanden einstellen konnten, der dem erforderlichen Profil genügt. Aber verlieren wir nicht den Mut. Ich denke, wenn der SPV nochmals Evaluationen durchführen wird, könnte er ohne weiteres die „Fokus Personal und Unternehmensberatung GmbH“ in Gais damit beauftragen. Peter ist deren Geschäftsführer.

Bevor ich schliesse, möchte ich mich noch persönlich an Dich wenden, Peter. Die Jahre gemeinsamer Fahrt an Bord des Vorstands, in denen die Wasser manchmal sehr aufgewühlt waren, haben uns dazu geführt, einen guten Geist der Solidarität und der Freundschaft zu entwickeln, und Dein Ausscheiden wird eine Lücke hinterlassen. Die Besatzungsmitglie-

der, die weiterhin an Bord bleiben, werden sich gewiss an Deine guten Ratschläge erinnern, vor allem aber an die schönen Momente, die wir miteinander erlebten, an Lachen und Scherz.

Mit dem Ernst und der Effizienz, welche Dich auszeichnen, verbindest Du auch die schöne Art eines „bon-

vivant“, einen Sinn für Humor und offene Kameradschaft.

Ich weiss, dass Deine Tätigkeiten als Psychotherapeut und Berater bei weitem nicht Dein ganzes Leben sind. Ich hoffe, dass die Zeit, die durch Deinen Rücktritt aus dem Vorstand nun frei wird, Dir erlauben wird, das Leben auf Deiner schönen

Ranch mit Deinen Pferden, zusammen mit Deiner Frau, noch mehr zu geniessen.

Lieber Freund, wir wünschen Dir, dass das Leben noch manchen wunderbaren Ritt für Dich bereit hält.

Claude A. Blatti
(Übersetzung Irene Lüscher)

Nouvelles de l'ASP

L'Association Suisse des Psychothérapeutes a un nouvel organe directeur

Lors de son assemblée des membres du 15 mars dernier à Zurich, l'Association Suisse des Psychothérapeutes a élu un nouveau comité pour la période 2003 à 2005.

La composition du comité directeur de l'Association Suisse des Psychothérapeutes a beaucoup changé suite à l'assemblée générale 2003. Comme annoncé, Markus Fäh a démissionné de son poste de président après dix ans d'activité au sein du comité ASP/SPV; il souhaitait relever de nouveaux défis et travailler à d'autres projets. Deux autres membres de longue date de l'organe directeur ont également démissionné: Franz Brander (après quatorze ans de travail au sein du comité) et Peter Holderegger (qui aura été membre du comité pendant six ans). Ces trois collègues ont tous influé sur notre association et sa politique pendant de nombreuses années.

L'assemblée a élu Raimund Dörr au poste de président et Anita Landolt Binswanger en tant que vice-présidente. Elle a également élu trois nouveaux membres (Annina Hess-Caballar, Theodor Itten et Thomas Merki) et a confirmé Claude Blatti dans son mandat.

Toutes ces démissions et élections avaient été soigneusement préparées et le transfert des responsabilités à la nouvelle présidence avait été bien planifié. L'équipe qui devait être élue avait déjà organisé préalablement plusieurs longues séances, ce qui devait permettre de garantir que les

différentes tâches soient reprises sans problème.

Nous nous réjouissons de la confiance que les membres présents lors de l'assemblée ont placée dans notre équipe: toutes les personnes élues aux différents postes l'ont été à l'unanimité.

Les contributions fournies par l'ASP pour le présent numéro du Supplément sont encore placées sous le signe

de l'ancien comité. Vous y trouverez des remerciements adressés aux différents membres démissionnaires (ces textes avaient été prononcés lors de l'assemblée générale).

Vous trouverez dans le prochain numéro du Supplément des renseignements plus détaillés concernant les nouveaux membres du comité ainsi que des informations sur le travail accompli d'ici là.

Je vous souhaite un très beau printemps!

Raimund Dörr, président ASP/SPV

Le départ de Franz Brander

Franz Brander est membre de l'ASP/SPV depuis septembre 1983. Il fut élu au comité le 12 mars 1989. Avec cette élection, l'ASP avait enfin à nouveau un trésorier, après une période de plusieurs années au cours de laquelle le président de l'époque – Heinrich Balmer – s'était lui-même occupé des finances. Grâce au soin et la diligence avec lesquels Brander aborda son mandat, il s'avéra que Balmer, qui touchait un forfait annuel relativement élevé pour ses activités au sein de l'association, avait en outre l'habitude de s'octroyer diverses indemnités supplémentaires. Ni le comité, ni l'assemblée générale n'étaient informés de ces versements – et ils ne les avaient d'ailleurs pas autorisés. Un long débat s'engagea quant au bien-fondé de ces indemnités et aboutit –

combiné à certains autres problèmes – à ce que le premier président de l'ASP soit déchu de son mandat lors des assemblées générales de mars et de juin 1991. Ce dernier bombardait ensuite l'association de plaintes devant les tribunaux, demandant une indemnité de départ et la compensation d'un soi-disant manque à gagner d'environ CHF 105'000; le tribunal de district de Zurich rejeta définitivement toutes ces plaintes à la mi-1997. C'est essentiellement à Franz Brander que nous devons ce succès, puisque c'est lui qui a soutenu notre point de vue devant les tribunaux de manière compétente et avec une grande persévérance.

Depuis le tout début (1995) d'*aujourd'hui*, le bulletin d'information de l'ASP, de nombreux articles signés Franz Brander y ont été publiés aux

rubriques « questions au quotidien » et « droit ». Ils ont pour thèmes différents aspects financiers et légaux de notre quotidien professionnel. Les nombreux talents et l'engagement infatigable de Franz Brander se sont également exprimés au niveau de sa fonction de lobbyiste entêté auprès de parlementaires cantonaux et fédéraux, ainsi qu'auprès de groupements économiques et de syndicats. Lorsque l'ASP entreprit des négociations avec l'administration fédérale des contributions concernant l'impôt sur la valeur ajoutée dû par les psychothérapeutes, Franz fut à nouveau très actif. Au nom de l'ASP il participa au dépôt d'une plainte auprès du Tribunal fédéral contre l'ordonnance TVA qui avait rendu la vie difficile aux psychothérapeutes entre 1995 et 2000. S'il est vrai que le Tribunal ne se rangea d'abord qu'en partie de notre côté, en libérant de l'impôt TVA les supervisions en rapport avec la formation, la loi sur la TVA qui entra en vigueur en 2001 indique que tous les traitements psychothérapeutiques sont libérés de l'impôt, sans qu'il y ait besoin de justifier d'une prescription médicale.

Le 30 janvier 1991, Franz Brander fut aussi élu au comité de la section zurichoise de l'ASP. Depuis ma démission de ce même comité, au printemps 1995, il milite en faveur des psychothérapeutes zurichois. Ici encore il a accompli un travail important, entre autres en suggérant des arguments au juriste chargé de préparer le recours contre la loi zurichoise sur la psychothérapie présenté au Tribunal fédéral par l'ASP, la Charte et d'autres instituts. Il œuvre encore aujourd'hui au sein de la commission nommée par la direction des affaires sanitaires du canton de Zurich pour préparer l'ordonnance devant accompagner la nouvelle loi sur la santé publique.

Franz Brander a énormément donné à notre association, pendant de nombreuses années en tant que trésorier, mais aussi en tant que vice-président de 1998 à 2001. Si l'on pense qu'il organisait aussi des congrès, qu'il a mis sur pied la filière complémentaire en sciences psychothérapeutiques élaborée par la Charte et qu'il continue à y travailler, on se demande sérieusement si ses journées comptent 36 heures !

Lors de l'assemblée générale ASP/SPV de mars 2003, Franz Brander a

démissionné du comité. Quatorze années de travail intensif pour l'association représentent une longue période et il y faut beaucoup d'énergie – je le sais grâce à ma propre expérience puisque j'ai investi le même nombre d'années sur le front exécutif (1979 à 1993). Cela me fait d'autant plus plai-

sir de constater que Franz Brander n'a jamais perdu son sens de l'humour. Et j'espère qu'il sera présent, détendu et reposé, lorsque au printemps prochain l'ASP fêtera ses 25 ans d'existence !

Ernst Spengler

Le départ de Markus Fäh

J'ai été co-présidente avec Markus Fäh et c'est pourquoi on m'a demandé d'intervenir au moment où l'assemblée générale a pris congé de lui, le 15 mars 2003. J'ai donc présenté un bref « historique » de l'époque durant laquelle il est finalement devenu président, m'adressant à lui comme aux participants à l'AG. Le texte est publié dans sa version originale.

« Historique »

On était en 1994. Tout avait été parfaitement planifié. Josef Jung était président de l'ASP depuis un an; Markus Fäh était vice-président et responsable de la préparation du premier grand congrès de la Charte. Le projet de loi LAMal devait être présenté au souverain, un gros travail de RP et de lobbying allait être nécessaire. En raison d'autres obligations qu'il n'avait pu prévoir, Josef Jung renonça alors à son mandat de président et Markus fut d'accord pour lui succéder, à condition que cela se fasse dans le cadre d'une co-présidence. Nous avons donc partagé ce poste de 1995 à 1998. Lorsque je donnai ma démission, il devint seul président, avec Franz Brander comme vice-président, puis plus tard Raimund Dörr avec lequel il prépara sa succession.

Le contexte

Nous savons tous que les dix dernières années n'ont pas été faciles au niveau de la politique sociale. Au moment du boom économique de la première moitié des années 90, il s'agissait de mettre en application la LAMal, de libérer la psychothérapie de la domination corporative des médecins et

d'introduire des réglementations appropriées et objectives. La corporation des médecins se lança alors dans l'opposition, avec celle des psychologues universitaires – ces derniers résistant d'ailleurs de manière plus combative qu'on aurait pu le prévoir. On cherchait à gagner du temps. Au cours des dernières années, une énorme pression financière, renforcée par la baisse du cours des actions, a d'ailleurs compliqué les problèmes. Tous ces aspects peuvent être considérés sous l'angle d'un « retour à la sauvagerie » au niveau des règles de l'Etat social: les promesses qui avaient été faites ne sont pas tenues, de nouvelles « séries de libéralisations » sont lancées, dans lesquelles le principe du « place aux plus capables » est remplacé par celui du « place au meilleur marché ». Je pense que nous n'en sommes qu'au début de cette spirale, surtout si l'on considère les conventions internationales qui sont actuellement approuvées pour faciliter la libéralisation.

Cher Markus, pendant nos années de co-présidence, j'ai appris à bien te connaître. Permits-moi donc de souligner certains de tes traits de caractère, ceux dont l'ASP a particulièrement bénéficié et pour lesquels elle te doit des remerciements chaleureux.

1. Travail et obstacles

Pour toi, la présence d'obstacles ne signifie jamais que le travail est terminé, au contraire, c'est à ce moment-là qu'il commence vraiment.

La période de ta présidence a été une époque difficile pour l'ASP et pour la psychothérapie qualifiée. Il est difficile d'expliquer à ceux qui n'ont pas vécu le climat des négocia-

tions avec l'ancien concordat des assureurs maladie (appelé maintenant santésuisse), ou les débats autour d'une virgule dans l'élaboration des accords avec la FSP, la FMH et les autorités fédérales à quel point ce travail exigeait de l'énergie, physique et psychique; il fallait cette énergie pour demeurer sourd aux insultes et fermer les yeux sur l'ignorance et les calculs de certains interlocuteurs, tout en continuant à soutenir son propre point de vue et à remplir le mandat défini par l'ASP. J'ai admiré la manière dont tu étais capable de dominer tes émotions et de les investir uniquement en faveur de nos visées. La naïveté ou la gentillesse auraient souvent été des attitudes faciles ou séduisantes, alors même que tu avais à démarquer clairement tes positions pour obtenir ce que l'ASP désirait – comme par exemple l'accès interdisciplinaire à la formation postgrade ou le pluralisme des méthodes en psychothérapie. Tu as également su résister à une autre forme de séduction, celle de rompre tous les ponts avec les autres parties et de renoncer. Tu as su créer et utiliser des plates-formes où ont pu se dérouler des débats avec la FSP, les médecins, les assureurs et les instances politiques. Tu n'as jamais cessé de rechercher de nouvelles possibilités de remplir le mandat dont l'ASP t'avait chargé. Tu m'as souvent fait penser à Sisyphe. A chaque fois qu'une solution de compromis avait été trouvée, par exemple concernant la formulation de l'ordonnance LAMal ou de la loi sur les professions médicales, de nouveaux partenaires intervenaient et posaient de nouvelles exigences. Au sein de l'ASP et de la Charte, la question revenait à intervalles réguliers de savoir si tout avait vraiment été fait pour que les négociations aboutissent dans le bon sens. On a parfois dit que tu « nous » avais peut-être trahis. Et pourtant: même dans l'actuelle loi psy, on constate, cher Markus, que tu as toujours réussi à « ouvrir des fenêtres » au fond de l'impasse.

Dans les contes, le héros surmonte les difficultés et triomphe. En politique professionnelle, il est constamment rejeté vers la dure réalité du contexte politique actuel. Mais nous continuerons à avancer pas à pas, même si un vent froid nous souffle au visage.

2. La psychothérapie et le contexte concret

L'un de tes grands mérites fut d'avoir réussi à faire **cohabiter deux dimensions**: celle de nos visées, et celle du contexte dans lequel elles doivent être réalisées. Markus, tu es un psychothérapeute compétent et cela te permet de saisir ce que souhaitent les différents partenaires tout en soutenant ton propre point de vue. Ceci concerne aussi le travail que tu as effectué en collaboration avec la Charte: tu as élaboré et soutenu des concepts concernant la qualité scientifique de la psychothérapie et les moyens de la garantir au-delà de l'hétérogénéité des approches. Tu es aussi très doué pour faire une **synthèse du contexte sociétal** et pour en tenir compte lorsqu'il s'agit d'organiser des actions concrètes.

Cher Markus – tu es un **scientifique** qui veut saisir la structure des théories et qui connaît de nombreuses approches, dont plusieurs sur la base de ta propre expérience. Tu as une formation de psychanalyste et c'est ce modèle complexe que tu appliques aux niveaux pratique et théorique dans ton travail avec des clients. Cette formation et cette expérience t'ont aidé dans tes activités de président ASP; elles t'ont souvent permis de proposer des solutions créatrices lorsque les politiciens érigeaient de nouvelles barrières pour nous empêcher d'atteindre nos objectifs. En tant que **manager**, tu as la capacité de saisir un contexte dans ses dimensions personnelles et politiques et d'intervenir activement pour structurer leurs rapports. Cet aspect a été très utile à l'ASP au cours des dix dernières années, lorsqu'il s'est agi – pour toi, pour Franz Brander, Peter Holderegger et l'ensemble du comité – de restructurer notre association.

3. Justice

Ton attitude politique est claire; tu demandes la justice – c'est-à-dire le même droit pour tous. Ceci s'applique à **l'individu qui recherche un soutien**. Il doit avoir accès à un traitement qualifié indépendamment de son statut social ou de ses ressources financières. On sait que pour être de qualité, la psychothérapie doit aussi permettre au client de décider librement de ses choix concernant la mé-

thode et la personne du thérapeute. La justice doit aussi exister au niveau des **conditions de travail des psychothérapeutes**. Ces derniers doivent pouvoir offrir des prestations comparables à des conditions comparables. Tu as de plus exigé que **nous respections nous-mêmes** les règles que nous avons fixées, qu'il s'agisse du code de déontologie, des mandats qui nous sont confiés dans le contexte de négociations ou de notre appartenance à l'association. Cette attitude sévère, « paternelle » envers nos collègues, a provoqué une certaine hostilité à ton égard qui a sans doute été très difficile à supporter.

4. Transmettre un message au public

Cher Markus, tu as rédigé d'innombrables appels et communiqués aux médias, tu as lancé moult débats, recherchant et trouvant toujours des formulations pointues qui permettraient de **faire passer le message** – des conditions équitables pour la psychothérapie et les psychothérapeutes. Tu as contribué à ce que le travail avec les médias cesse d'être simple réaction ou réflexe défensif pour devenir une démarche dans laquelle l'ASP réussit à s'exprimer publiquement sur des thèmes et priorités qu'elle choisit elle-même. Pour réaliser ce projet le comité a demandé leur soutien à des professionnels très qualifiés puis en a fait bénéficier les membres en fixant des thèmes prioritaires et en construisant des alliances sur une large base. Ta créativité fut presque inépuisable lorsqu'il s'est agi de toujours relancer la démarche et de sans cesse poser les mêmes exigences. Avec Franz Brander, Walter Franzetti, Josef Jung, Ernst Spengler, Ursi Silberschmid et Sonja Jasper Venema, ainsi qu'avec l'aide de nombreux membres des groupements affiliés à la CD, nous avons réussi à établir un large réseau; ainsi l'ASP n'est jamais laissée de côté lorsqu'a lieu un débat en rapport avec la psychothérapie.

5. Créer d'autres réseaux

Durant la période de ta présidence, des restructurations ont eu lieu au sein de l'ASP dont le but était d'**élargir la participation de la base**. Des commissions indépendantes du comité font leur travail, la Charte est devenue indépendante de l'ASP, la

conférence des délégués a acquis son autonomie et l'ASP est représentée au sein de différents organismes. En collaboration avec Franz, tu as aussi développé deux démarches de formation et de perfectionnement: des cours internes de formation continue sont offerts aux membres et tu t'es impliqué dans l'établissement de la filière complémentaire de la Charte. Plus récemment, des cours de perfectionnement ASP permettent à nos collègues d'acquérir des compétences spécifiques. La collaboration de nombreuses personnes exige du président et du comité qu'ils sachent coordonner et gérer. Mais cette évolution est très importante, car elle a donné plus de force à notre association.

6. Combat individuel et solidarité

Raimund Dörr a dit qu'il te voit comme la locomotive de l'ASP. Il est certain que tu n'es pas du genre à t'accrocher derrière pour te laisser tirer. Tu aimes prendre l'initiative. Mais je sais que tu as souvent renoncé à des choses plus personnelles parce

que l'association avait besoin de toi et que tu voulais satisfaire nos attentes. Avec l'aide des autres collègues du comité et du secrétariat tu as beaucoup contribué à ce que l'ASP développe une identité, un « nous » solidaire, englobant l'hétérogénéité de ses composantes et la portant à l'intérieur comme à l'extérieur.

7. Ce qui est important

Pendant la période de ta présidence, tu as écrit un livre intitulé « Gesundheit kommt von innen » (*'La santé vient de l'intérieur'*). Tu y présentes nombre d'aspects que tu considères toi-même comme primordiaux. Il me semble important de toujours chercher et de toujours formuler ce qui peut être significatif pour nous et pour d'autres. C'est ce que tu as fait pendant ces dix dernières années, en tant que président et dans l'intérêt des psychothérapeutes. Tu y as investi une immense quantité d'énergie vitale – nous t'en remercions vivement !

Ursula Walter

des membres, à une seule et unique chambre de membres individuels avec en parallèle une nouvelle structure consacrée aux échanges, aux confrontations, aux propositions, nommée la **conférence des délégués**.

Pour réaliser ce projet, il n'a pas hésité à prendre son bâton de pèlerin et à aller à la rencontre des collègues dans toute la Suisse. C'est à Lausanne que j'ai eu l'occasion de faire sa connaissance alors qu'il venait vendre son « nouveau produit » : **Réforme des structures**. Inutile de vous dire qu'il m'a convaincu et que j'y ai même ressenti une motivation supplémentaire à me joindre au comité.

Je ne suis pas le seul à avoir été convaincu. De par son tact, ses qualités de synthèse, sa capacité à créer une atmosphère de confiance et d'engagement, il a réussi à rallier sans difficulté les représentants des instituts de formation à ce projet. Le vote en Assemblée générale ne devenait qu'une simple formalité.

A partir de cette réforme il a assumé la fonction de gestionnaire et de président de la Conférence des délégués. Un certain nombre parmi vous, les fidèles des deux rencontres annuelles à Zurich, avez pu apprécier son art de l'animation. C'est en véritable chef d'orchestre qu'il dirigeait ses journées, toujours de façon conviviale et structurée.

Il fut un certain temps responsable du site Internet avant que Raimund Dörr ne prenne la relève et il a surtout assuré la fonction de rédacteur en chef de notre média interne préféré, à *jour*. S'adressant personnellement à chacun d'entre nous au comité, il réussissait souvent, si ce n'est toujours à motiver les responsables de ressorts non seulement à rédiger un texte mais à le lui faire parvenir dans les délais impartis. A ma connaissance à *jour* a toujours paru à temps. Ceci aussi est une performance à souligner.

Lorsque Peter assumait un rôle de chef de projet il se dotait de tous les moyens, parfois des plus habiles, pour parvenir à atteindre son objectif. Il évaluait toujours les situations avant tout en termes de « produit », de « valeur ajoutée », « de coût » Je fais là référence bien sûr à une terminologie qui appartient au monde économique, monde dans lequel Peter a effectué sa formation de base. Ses connaissances en économie, politologie, ges-

Cher Peter, chers(es) collègues,

Il m'incombe l'honneur et le privilège de remplir le rôle de laudateur, littéralement: « personne qui fait l'éloge », en d'autres termes je suis le louangeur de Peter. Ne soyez donc pas surpris si l'hommage que je lui rends, au nom du comité restant, ne contient aucun bémol.

En préparant ces quelques mots j'ai imaginé remettre à notre collègue plutôt qu'un cadeau pratique, usuel, un objet ou un personnage symbolique qui aurait pour fonction de rappeler notre « mission », comme Hippocrate pour les médecins, Esculape pour les pharmaciens. Qui pourrait être représentatif pour les psychothérapeutes? Freud, Jung? J'entends déjà les revendications des autres tendances de la psychothérapie qui ne se reconnaîtraient pas dans ces illustres précurseurs et se sentiraient certainement, et à juste titre lésées. A chacun ses maîtres. A l'instar des pharmaciens et des médecins devrions-nous aller

puiser aux sources des psychothérapies, parmi les dieux et les déesses guérisseurs de Mésopotamie, d'Egypte, de Grèce antique. Y trouverions nous une image inspirante pour notre profession ?

En attendant, c'est un « tas de pierres » que j'ai souhaité remettre à Peter. « Tas de pierres » consacré à Hermès, dieu de la communication, des marchands, des limites. Mais à défaut de pierres ou de statuette, il prendra aujourd'hui la forme d'un tas de paroles de gratitude et de remerciements qu'il pourra aisément emmener avec lui.

Qu'il soit au nom du comité et de vous tous membres de l'ASP remercié pour tout ce qui suit :

Commençons par la réforme des structures :

En effet, c'est à Peter que nous devons le passage tout en douceur de notre système des deux chambres, la chambre des délégués et la chambre

tion d'entreprise nous ont été précieuses. Si parfois je le ressentais comme rabat-joie ou « rabat-rève » lorsqu'il nous demandait d'évaluer le projet ou la proposition en terme de coût, de valeur ajoutée, en fait, d'emblée cette angle d'analyse nous éclairait sur la faisabilité du projet. J'espère que dans l'appréciation de futurs projets nous saurons garder dans un coin de notre mémoire cette réflexion. Combien ça coûte ? Qu'est-ce que ça rapporte ? ! Je suis un peu caricatural, mais une entreprise à but non lucratif comme l'ASP, qui gère un budget d'environ CHF 1'000'000.-, ne peut pas faire l'économie de telles interrogations.

Ses compétences de conseiller en ressources humaines nous ont permis de recourir à un outil d'évaluation

efficace pour les candidatures au poste de secrétaire général. A tel point que nous n'avons encore engagé personne. Ne perdons pas courage. J' imagine que si de nouvelles évaluations s'avéraient nécessaires l'ASP pourrait sans autre mandater Fokus Personal und Unternehmensberatung GmbH, située à Gais. Peter en est le PDG.

Avant de conclure, encore quelques mots que je t'adresse à titre personnel, Peter. Après ces quelques années passées ensemble à naviguer à bord du comité, les traversées d'eaux parfois tumultueuses nous ont amenés à développer un esprit de solidarité et d'amitié et ton départ va créer un vide. Les membres de l'équipage restant à bord ne manqueront pas de se rappeler tes bons conseils et sur-

tout les agréables moments passés ensemble, à rire et à plaisanter.

Au sérieux et à l'efficacité qui te caractérisaient, tu alliais aussi le côté « bon vivant », le sens de l'humour et de la franche camaraderie.

Je sais que tes activités de psychothérapeute ou de consultant ne constituent de loin pas toute ta vie. J'espère que le temps ainsi libéré en quittant le comité te permette de savourer encore plus la vie dans ton magnifique ranch, auprès de ton épouse et de tes chevaux.

Cher ami, que la vie te réserve encore des chevauchées fantastiques.

Zurich, le 15. 3. 2003

Claude A. Blatti

Comité ASPV/Romandie



Editorial

Leben, Tod und Psychotherapie treffen manchmal hart aufeinander



Liebe Leserinnen, lieber Leser,

Eine Frau stellt ihre Familie in einem Aufstellungsseminar und erfährt drei Tage später, dass der Bruder, dessen Existenz ihr mehr als ein halbes Leben verschwiegen wurde und den sie in der Person eines Stellvertreters gerade aufgestellt hat, drei Monate zuvor verstorben ist.

In dem Seminar hatte sie gerade erleben können, wie schön es ist, im Kreise der Eltern und Geschwister zu stehen, die nie alle gemeinsam bei ihr waren, weil sie als Einzelkind bei der Mutter, der zweiten – nicht geehelichten – Frau des Vaters, aufgewachsen ist. Ohne den Vater jemals gesehen zu haben. Sie erfährt, wie es ist, als einzige Tochter und zweites Kind des Vaters im Kreis der Geschwister zu stehen, den Vater zu sehen mit seinen drei Frauen: zwei mit jeweils einem Kind, eine mit ihren zwei Kindern, er mit seinen vier Kindern. Dies öffnet ihr die Türen zu neuen Einsichten in die eigene Familiengeschichte und die eigene Biographie. Der Stellvertreter-Vater fühlt nichts angesichts dieser ansehnlichen Zahl von Partnerinnen und Nachkommen. Der bisher unbedeutend gehaltene Vater des Vaters erscheint in neuem Licht. Er hielt sich im Hintergrund, die Mutter des Vaters dominierte das Szenarium. Der Vater hat den Sohn allein gelassen und der alles kontrollierenden und dominierenden Mutter überlassen.

Der Therapeut deutet, dass der, für den er (der Vater-Stellvertreter) steht, die Wut auf seinen Vater an die Tochter und den ältesten Sohn übertragen hat, ebenso die Trauer und das Leid. Der zweitälteste Sohn geht zur Mutter, er nimmt wenig vom Vater. Der jüngste Sohn folgt

dem Vater in seiner Drogensucht. Er stirbt infolgedessen im jungen Alter von 35 Jahren.

Der Therapeut fordert die Protagonistin und den Stellvertreter des ältesten Bruders, des nicht anerkannten und verheimlichten ältesten Sohnes, auf, dem Vater die Wut auf dessen Vater zurück zu geben. Sie werden vom Therapeuten aufgefordert, Steine auszuwählen, welche die Last symbolisieren sollen, die sie vom Vater genommen haben, und sie dem Vater-Stellvertreter zu geben, symbolisch für das Leid und die Wut, die sie vom Vater genommen haben, die ihnen aber nicht gehört. Die Protagonistin spürt die Erleichterung am zweiten Morgen des Seminars.

Drei Tage später zuhause erfährt sie vom Tod des ältesten Bruders, den sie nur einmal im Leben gesehen hat. Ein Jahr und einen Tag vor seinem Tod. Als sie ihn ein Jahr zuvor, für ihn überraschend, aufgesucht hatte, glaubte er, eine Episode von Lymphdrüsenkrebs überstanden zu haben. Einen neuen Ausbruch der Krankheit hat er nicht überlebt.

Das Seminar hatte ihn ihr wieder sehr nahe gebracht. Auch der Besuch bei ihm damals vor einem Jahr hatte bei ihr für Wochen heftigste Gefühle der Sympathie für den Bruder, den Wunsch, ihm ganz real einen Platz in ihrem Leben zu geben und viel mit ihm zu unternehmen, ausgelöst, was sie jedoch in der kurzen Zeit nicht zu realisieren vermochte. Es gehört jedoch zu ihr und ihrem Sein in der Welt. So konnte sie sich ihren Gefühlen jetzt vollkommen hingeben, ihrem Schmerz und ihrer Trauer um einen Bruder, den sie nie wirklich gehabt hat. Trauer um den Verlust des zweiten Geschwisters, des ältesten Kindes ihres Vaters.

Das Seminar hat ihr geholfen, Zugang zu finden zu neuen Aspekten ihres familiären Hintergrundes, die hier nicht alle aufgezählt werden müssen. Es hat ihr geholfen in dieser Situation die Kraft zu finden, sich ihrer Biographie zu stellen und auch ihrer Mutter gegenüber die Bedeutung, die diese Bruderbeziehung und auch die anderen Brüder für sie haben, den Verlust, den sie erlitten hat, ihre zunächst geheim gehaltene Kontaktaufnahme zu dem verschwiegene Bruder, offen zu legen. Und damit Licht in das Dunkel, an dem die Mutter ihren Anteil hat, zu bringen. Es ist zu früh, zu beurteilen, welche Auswirkungen dies auf die Mutter und auf die Beziehung zu ihrem jetzigen Ehemann, den Vater der Protagonistin, hat. Und nicht zuletzt auf das Verhältnis zwischen der Protagonistin und ihrer Mutter. Dass die Tochter ihr ihre Wahrheit gesagt hat, dafür hat sie sich bedankt.

Familienstellen ist nicht das Thema dieses Heftes und es liegt mir auch fern, eine abschließende Beurteilung dieser Arbeitsweise und Methode in der Psychotherapie abzugeben. Es ist aber ein starker Ausschnitt dessen, was mich im Moment bewegt.

Aschaffenburg, den 4. April 2003

Leben, Tod und Psychotherapie treffen manchmal hart aufeinander.

So machen Krankheit und Tod, existenzielle Verleugnung und andere persönliche Dramen auch vor Therapeuten nicht halt und fordern ihren Tribut. Diesem Rechnung zu tragen führt zu Innehalten, Nachdenken und Neuorientierung, bisweilen Lähmung des Tatendrangs, absoluter Unlust, inhaltlicher Verunsicherung und Verlagerung von Prioritäten. Dies als persönliches Vorzeichen in diesem zweiten Teil des Editorials.

Was den DVP anbetrifft, so freuen wir uns sehr darüber, dass wir in Deutschland mit gegenwärtig 721 Psychotherapeutinnen und Psychotherapeuten, die ein ECP besitzen, nach Österreich mit derzeit 873 ECPs an zweiter Stelle der Länder mit ECP-Psychotherapeuten stehen – siehe www.europsyche.org, Link: ECP Psychotherapists, dort „Regional search“. Dort (www.europsyche.org, Link: ECP Psychotherapists, „quick search“ u.a.) können Sie auch Ihren eigenen Eintrag finden, sofern Sie ein ECP besitzen.

Diese erfreulich hohe und stetig ansteigende Anzahl von Antragstellerinnen und Antragstellern bedeutete auch und bedeutet noch eine Menge Arbeit und Einsatz – viel mehr, als ursprünglich alle erwarteten – dies gilt für den Vorstand des DVP und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in seiner Geschäftsstelle ebenso wie für die auf europäischer Ebene zuständigen Kolleginnen und Kollegen in den EWAOS und dem GAP. Und nicht zuletzt: Auch die entstehenden Kosten wurden unterschätzt.

Diese erfreulich hohe Nachfrage nach dem ECP bedeutet aber auch, dass es eine hohe Verpflichtung gibt für den DVP, die Öffentlichkeitsarbeit für die Bekanntmachung des ECPs und seine Wertschätzung und Anerkennung in Deutschland voran zu treiben. Dies ist nur möglich mit der Unterstützung aller, in praktischer – d.h. durch aktive Mitarbeit – wie auch in finanzieller Hinsicht. Hierüber ausführlich zu reden und initiativ zu werden, d.h. konkrete Schritte in die Wege zu leiten, wird auf der kommenden Mitgliederversammlung am 20. September (bitte vormerken!!!) ausreichend Zeit sein.

Passend zu diesem starken Interesse an einem ECP gibt es ein reges Interesse an der Veröffentlichung von Fachvorträgen, auf Konferenzen gehaltenen Vorträgen etc. im wissen-

schaftlichen Teil dieses Heftes. Das Supplement wird jedoch meiner Meinung nach noch viel zu wenig genutzt für Beiträge aus den Mitgliedsverbänden, wozu hier ein zusätzliches Angebot besteht. So wird es in diesem Heft ausschließlich einige Beiträge geben von Richard Blamauer zur Definition von Psychotherapie, welche im letzten EAP-meeting im Februar in Wien mit absoluter Dringlichkeit erneut in den Blickpunkt geraten ist. Hierbei spielt insbesondere die Frage der Abgrenzung zwischen Therapie und Beratung eine bedeutende Rolle.

Zum Abschluss noch ein paar Worte zum EAP-Kongress: Dieser XI. EAP-Kongress findet in diesem Jahr vom 9.–13. Juli unter dem Motto: „Psychotherapy – Identity and Controversies“ in Lviv in der Ukraine statt. Näheres entnehmen Sie dazu bitte auch dem Internet unter www.europsyche.org oder Sie wenden sich an die Geschäftsstelle des DVP bzw. EAP in Wien. Die entsprechenden Anschriften entnehmen Sie bitte dem Innenteil dieses Heftes.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre und einen schönen Sommer! Gerne nehmen wir Ihre Beiträge zu den genannten Themen entgegen.

Aschaffenburg, 6. Mai 2002

Gisela Steinecke

Richard Blamauer

Psychotherapie: Deutsch und Europäisch

Die Psychotherapiedefinition des EAP, deren Text nachfolgend in der deutschen Übersetzung durch den Verfasser und im englischen Originaltext wiedergegeben wird, definiert ein Tätigkeitsfeld für professionelle Psychotherapeuten, das einen erheblich anderen Zuschnitt hat, als es in Deutschland durch das Psychotherapeutengesetz formuliert wird.

Im Sinne des deutschen Psychotherapeutengesetzes zielt Psychotherapie darauf ab, psychische Krankheiten mit psychotherapeutischen Methoden zu behandeln. Professionelle Psychotherapie wird von approbierten

Psychotherapeuten ausgeübt, deren gesetzlicher Auftrag – insbesondere auch den Krankenkassen gegenüber – darin besteht, psychische Krankheiten zu diagnostizieren und zu behandeln. Die klinische Praxis versteht den Begriff psychische Erkrankung wohl weitgehend im Sinne des ICD10 – dieser stellt allerdings den Begriff Störung (Disorder) ins Zentrum seiner Überlegungen.

Die Psychotherapiedefinition des EAP spannt einen anderen Bogen. Sie stützt sich nicht auf den Begriff Störung sondern spricht von Distress und Ungleichgewicht. Wir wollen hier

nicht auf Unterschiede in den implizierten Menschenbildern eingehen.

An dieser Stelle wollen wir uns darauf beschränken festzustellen, dass die Psychotherapiedefinition des EAP einen weiten Bogen spannt „von psychischem, psychosomatischem oder psychosozialen Distress oder Ungleichgewicht ..., bis hin zur Verbesserung der Lebensqualität von Klienten, die besseren Kontakt mit sich selbst und mit anderen suchen“.

Wenn wir uns einmal der Terminologie des ICD10 anschließen, so werden den dort definierten Störungen (psychische Erkrankungen) weitere Bereiche der Psychotherapie hinzugefügt, für die sich in Deutschland Begriffe etabliert haben wie Persönlichkeitsentwicklung, Coaching, Supervision, Begleitung von Passagensituationen (Berufswechsel, Verlusterfahrungen, persönliche Krisen) bis hin zur Arbeit mit Beziehungsfragen (Paartherapie). Dazu gehören auch Probleme der zwischenmenschlichen Kontakte, d.h. auch Probleme der psychosozialen und sozialen Integration.

Der ergänzende Kommentar verdeutlicht, dass eine professionelle Tätigkeit in diesen Bereichen, die als Erweiterung zur Behandlung psychischer Erkrankungen zu sehen sind, von der EAP dann psychotherapeutisch genannt wird, wenn sie auf einer Arbeit mit der psychischen Tiefe (mit dem Unbewussten) der Person basiert.

Dieses Kriterium schafft die Abgrenzung zu einer Tätigkeit, die im Sinne des EAP „psychosoziale oder psychologische Hilfe oder Beratung“ genannt werden kann. In diesem Sinne ist also eine helfende oder beratende Tätigkeit als eine solche zu sehen, die nicht mit der Tiefe arbeitet.

Zumindest in Deutschland sehen wir verbreitete moderne Konzepte, die „Beratung als Hilfe zur Selbsthilfe“ verstehen, wobei Einzelpersonen, Paare oder Gruppen in einem Entwicklungsprozess begleitet werden, der auch auf die Entfaltung der bewussten und unbewussten Ressourcen (Arbeit mit dem Symbolischen, Arbeit mit Konsequenzenergie etc.) setzt – also die Arbeit mit der Tiefe gerade zur Basis der Arbeit erklärt.

Die EAP hat ein Spektrum psychotherapeutischer Methoden als wissenschaftlich fundiert anerkannt. Ob die Anwendung dieser psychothera-

peutischen Methoden durch die AbsolventInnen der Ausbildungen als psychotherapeutische Praxis anzusehen ist, hängt also ganz im Sinne der EAP-Definition nicht davon ab, ob jemand in seiner Praxis oder in einer Institution unter dem Namen „Beratung“, „BeraterIn“ oder „Beratungsstelle“ etc. firmiert, sondern ob die

angebotene Tätigkeit (Dienstleistung) die Arbeit mit der Tiefe einbezieht und so im Sinne der Psychotherapiedefinition des EAP eine psychotherapeutische ist.

*Richard Blamauer
Dipl. Phys., Psychoorganischer
Analytiker, ECP*

Definition Psychotherapie (EAP)

Übersetzung: Richard Blamauer

Definition Psychotherapie: Erarbeitet für die European Association for Psychotherapy (EAP) durch das Scientific Validation Committee des EAP unter dem Vorsitz von David Boadella, D.Sc. Hon.

Dem Training Standards Committee des EAP (ETSC) in Brüssel, Oktober 1998 vorgelegt; als Arbeitsgrundlage des European Wide Accrediting Organisations Committee, Amsterdam, February, 1999 angenommen.

Die folgende Definition ist hauptsächlich die Arbeit von Dr. Jerzy Aleksandrowicz und mir selbst (D. Boadella).

Psychotherapie ist ein Bereich professioneller Verfahren mit einem Spektrum von Intentionen das sich erstreckt von der Behandlung von Patienten, die an psychischem, psychosomatischem oder psychosozialen Distress oder Ungleichgewicht leiden, bis hin zur Verbesserung der Lebensqualität von Klienten, die besseren Kontakt mit sich selbst und mit anderen suchen. Es ist eine spezielle Form der interpersonalen Kommunikation zwischen Individuen – oder im Gruppenkontext – die sowohl verbale als auch nonverbale Methoden für Verstehen und Intervention nutzt. Psychotherapie nutzt spezifische Formen, Wissen und Fertigkeiten, die auf einem Verständnis psychologischer Gesundheit und Pathologie basieren.

Psychotherapie zielt darauf ab, Haltungen und Verhalten in Bezug auf die problematischen Bereiche des persönlichen und sozialen Lebens zu verändern, Symptome zu lindern und Voraussetzungen für Leiden zu verringern, hinderliche Persönlichkeits-

muster in Verbindung mit Unglück und Stress zu modifizieren, neue Strukturen für Erfahrung und Ausdruck zu ermutigen, intrapsychische und interpsychische Integration, die Qualität innerer Erfahrungen und persönlicher Kontakte zu verbessern.

Kommentar und Erläuterung

Psychotherapie ist ein bewusst reflektierter und entwickelter Interaktionsprozess, der seine Basis so weit als möglich in gemeinsam definierten Zielen und einem Konsens zwischen Psychotherapeut und Patient oder Klient über die Richtung der Veränderung hat.

Wie alle Behandlungsmethoden stützt sie sich auf definierte ethische Prinzipien, in denen das Wissen der Therapeuten um sich selbst und eine nicht bewertende Haltung die Grundlage bilden.

Die Techniken der Psychotherapie können gelernt, erforscht und theoretisch erläutert werden. Sie beziehen sich auf relevantes Wissen in der Medizin, der Psychologie und den Human- und Psychozialwissenschaften.

Entsprechend dem gegenwärtigen Stand des Wissens ist Psychotherapie eine Behandlungsform für innerlich geschaffene und aufrechterhaltene Probleme der Person, die die Gesundheit und das Wohlbefinden betreffen. Sie wird im Kontext der konkreten Lebenssituation, in einem bestimmten Stadium der psychosozialen Entwicklung und in einem intentionalen Bezugsrahmen angewendet. Sie bezieht sich auf eine Theorie für normale und pathologische Entwick-

lung und sieht den Menschen als Ganzes.

Psychotherapie richtet sich an eine oder mehrere der folgenden sich individuelle ausdrückenden Aspekte der Person: Erfahrung, bewusste und unbewusste Prozesse, Emotionalität, Sexualität, Cognition, Träume, Symbole und Imagination, Glaube und Wertung, Bedeutung, Orientierung, Intentionalität und andere personale und soziale Aspekte der Person, die sich auf die Ursprünge der Haltungen und Zustände beziehen, die sich in der Therapie zeigen.

Innerhalb der allgemeinen Kategorie der psychosozialen Einflüsse, die von einer Person auf eine andere im Rahmen einer interpersonalen Beziehung ausgeübt wird, hat die Psychotherapie einen speziellen Platz. Sie ist eine eigene Form eines solchen Einflusses im Unterschied zu anderen. Psychosoziale Einflüsse sind Phänomene, die in verschiedenartigen zwischenmenschlichen Beziehungen vorhanden sind. Einige von diesen,

wie z.B. Erziehung, Propaganda etc. haben nicht notwendig direkt mit der Hilfe bei Problemen oder Heilungsprozessen zu tun. Einige psychosoziale Einflüsse haben eine helfende Qualität, finden aber ihren Platz außerhalb der Psychotherapie wie z.B. soziale Beratung (zur Verbesserung persönlicher Entwicklung, sozialer Fähigkeiten usw.). Andere Formen haben ihren Platz im Gesundheitssystem, sind nicht eigentlich Psychotherapie und haben ihren Wert in der Unterstützung der Rehabilitation von Menschen, die an Stress, Krankheit oder Unglück leiden (sogar chronische Schmerzen oder Sterbeprozesse), aber ohne mit den Problemen in der Tiefe oder der Intensität zu arbeiten, worauf die Psychotherapie zielt. Um die Psychotherapie von diesen Formen zu unterscheiden, wollen wir jene *psychosoziale oder psychologische Hilfe oder Beratung* nennen, im Unterschied zur Psychotherapie wie sie oben definiert wurde.

as much as possible based on jointly defined aims and on consensus between psychotherapist and patient or client, over the directions of change. It is based, as are all treatment procedures, on defined ethical principles, in which self-knowledge of the therapist and nonjudgmental attitudes are basic foundations. The techniques of psychotherapy can be learned, researched, and theoretically explained, and are related to relevant knowledge within the fields of medicine, psychology, and the human and psychosocial sciences. According to the present day state of knowledge, psychotherapy is a form of treating internally generated or sustained problems of the person, affecting his health or well being, in the context of a concrete life situation, and at a given stage of his psychosocial development, in an intentionalistic framework. It addresses the theory of both normal and pathological development, and seeks to view the human being as a whole. Psychotherapy is directed at one or more of the following individually expressed aspects of the person: experience, conscious and unconscious processes, emotionality, sexuality, cognition, dreams, symbols and imagination, beliefs and valuations, meanings, orientations, intentionality, and other personal and social aspects of the person related to the sources of the conditions and attitudes presented within therapy.

The place of psychotherapy in the global category of psychosocial influences exerted by a person or person on the subject, in the framework of interpersonal relations, is very particular.

It is a unique form of such influence, to be contrasted with others. Psychosocial influences are phenomena present in different inter human relations. Some of them, like education, propaganda and so on, have nothing necessarily to do directly with help for problems or with healing procedures. Some psychosocial influences have a helping quality but find their place outside psychotherapy, such as psychological advice, or counselling (for enhancing personal development, improving social skills and so on). Other forms have their place within the health service (creation of significant relationships, supporting friendship, attentive listening, etc.):

Definition of Psychotherapy

Prepared for the European Association of Psychotherapy by the Scientific Validation Committee of the EAP, Chairperson: David Boadella, D.Sc. Hon.

Submitted to the Training Standards Committee of the EAP in Brussels, October 1998. Accepted as a working document of the European Wide Accrediting Organisations Committee, Amsterdam, February, 1999.

Definition of Psychotherapy by the Scientific Validation Subcommittee of the Training Standards Committee (EAP).

The following definition is largely the work of Dr. Jerzy Aleksandrowicz and myself. A shorter definition proposed by Dr. Willi Maas is appended also.

Psychotherapy is a range of professional procedures with a spectrum of intentions, from the treatment of patients suffering from psychic, psychosomatic or psychosocial distress or imbalance, to the improvement of quality of life for clients seeking bet-

ter self contact and better contact to others. It is a special form of interpersonal communication between individuals, or in group context, using both verbal and non verbal methods of understanding and intervention. Psychotherapy uses particular forms of knowledge and skills for influencing people, based on the understanding of psychological health and pathology. It aims to change attitudes and behaviour in relation to problematic areas of personal and social living, to alleviate symptoms and diminish conditions of suffering, to modify restrictive patterns of personality connected with unhappiness or stress, to encourage new organisations of experience and expression, to improve intrapsychic and interpsychic integration, and the qualities of inner experience and personal contact.

Comment and explication

Psychotherapy is a consciously reflected and evolved interactional process,

being not psychotherapy as such, they are valuable in supporting the rehabilitation of people suffering from stress, illness, or unhappiness, (even chronic

pain and terminal states), but without working with problems in the depth or intensity aimed at in psychotherapy. To distinguish psychotherapy from

these forms, we propose to name them psychosocial or psychological help or counselling, as distinct from psychotherapy as defined above.

Anschriften

Wie im Editorial angekündigt, hier die Anschriften von DVP und EAP. Der DVP ist NUO (National Umbrella Organisation) und NAO (National Awarding Organisation) für die Beantragung und Vergabe von ECPs (European Certificates for Psychotherapy).

DVP-Geschäftsstelle
Wielandstraße 10
D-60318 Frankfurt am Main,
Deutschland
Tel. +49 (0) 69 779366
Fax +49 (0) 69 7073967
E-mail: info@dvp-ev.de
Homepage: www.dvp-ev.de

European Association for
Psychotherapy
Rosenbursenstraße 8/3/7
A-1010 Vienna, Austria
Tel. +43 1 513 17 29
Fax +43 1 512 26 04
E-mail: eap.headoffice@europsyche.org
Homepage: www.europsyche.org

Veranstaltungskalender

**18.–20. September 2003,
Semmering**

**Spiegelblicke – Ein-Sichten
Systemischer TherapeutInnen**
Kongress des ÖAS Österreichischer
Arbeitskreis für Systemische Therapie
und Systemische Studien mit Vor-
trägen und Workshops von: Tom
Levold, Eve Lipchik, Gunter Schmidt,
Vratislav Strnad und vielen mehr.
Information und Anmeldung:
Dunja Jessenitschnig
ÖAS, Gonzagagasse 11/19
A-1010 Wien
Tel. +43664 541 44 76
E-mail: office@oeas.at

18.–21. September 2003, Berlin

**2. Kongress der Deutschen
Gesellschaft für
Körperpsychotherapie (DGK)
„Körper, Seele, Selbst“**
Vorkongress: Workshops zu relevan-
ten Körperpsychotherapiemethoden
– 17. September 2003
Kosten: EUR 222,-/Mitglieder der
DGK u. EABP EUR 170,-
Anmeldung: CTW Congress
Organisation Thomas Wiese GmbH
Großlerlerstraße 30
D-12161 Berlin
Tel. 0049 30 85996216, Fax 85079826
E-mail: dgk@ctw-congress.de
www.etw-congress.de/dgk

**24.–28. September 2003,
Lemnos/Griechenland**

**„Systemische Organisations-
und Strukturaufstellung“**
Die Europäische Ausbildungsakade-
mie veranstaltet zwischen Juni und
September 2003 auf der griechischen
Insel Lemnos eine „Coaching-
Sommer Academy“.
Leitung: Begründer der systemischen
Strukturaufstellung (SySt)
Dipl.-Psych. Insa Sparrer und
Prof. Matthias Varga von Kibéd
Information: Tel. 0043 2236 45860
www.ausbildungsakademie.com
E-mail: Info@moc.at

**22.–26. Oktober 2003, Mühldorf
Skill Training**

Lernen mit und in Gruppen
Auskunft und Anmeldung:
Maria Majce-Egger
Gartengasse 19/1, A-1050 Wien
Tel. (01) 544 44 56, Fax (01) 547 18 56
E-mail: maria.majce-egger@
gruppendedynamik-muehldorf.com

**6.–8. November 2003, Wien
Fortbildungskurs Im Feld der
Aufstellungsarbeit. Basistools**

(1. Block von 5 Blöcken)
Leitung: Mag. Stefan Dörner und
Dr. Christian Kern
Information und Anmeldung:
TiP-Institut, Spitalgasse 1
A-1090 Wien
Tel. 0043-1-40 26 830
Fax 0043-1-40 26 840
E-mail: office@tip-institut.net
www.tip-institut.net

**4.–6. Dezember 2003, Wien
Spezialseminare Im Feld der
Aufstellungsarbeit. Aufbaukurs**

(1. Block von 4 Blöcken)
Leitung: Mag. Stefan Dörner und
Dr. Christian Kern
Information und Anmeldung:
TiP-Institut, Spitalgasse 1,
A-1090 Wien
Tel. 0043-1-40 26 830
Fax 0043-1-40 26 840
E-mail: office@tip-institut.net
www.tip-institut.net

5.–9. März 2004, Berlin

**15. Kongress für Klinische
Psychologie, Psychotherapie und
Beratung: Brennpunkt
Psychotherapie**
Humboldt Universität Unter den Lin-
den, DGVT-Bundesgeschäftsstelle
Kongressreferat
Postfach 1343
D-72003 Tübingen
Tel. 0049 (0) 7071 94 34 94
Fax 0049 (0) 94 34 35
www.dgvt.de